

Die Zeitung erscheint täglich Abends. — Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

# Leipziger Allgemeine Zeitung.

Preis für das Vierteljahr 2 Thlr. — Inserionsgebühr für den Raum einer Seite 2 Ngr.

«Wahrheit und Recht, Freiheit und Gesetz!»

Portugal. (Paris.) — Spanien. (4 Paris; \*\* Paris; \* Paris.) — Frankreich. (\* Paris.) — Belgien. (\*\* Brüssel.) — Deutschland. (\* Bonn Rhein; \* München; \* Dresden; \* von der sächsischen Grenze; Oldenburg.) — Preußen. (4 Berlin; Bonn.) — Oesterreich. (+ aus Oesterreich.) — Dänemark. (Kopenhagen.) — Serbien. (von der türkischen Grenze.) — Ostindien und China. — Brasilien. (\* Rio Janeiro.) — Handel und Industrie. — Ankündigungen.

## Portugal.

Paris, 20. Nov. Die Wahlen haben in Lissabon unter günstigen Auspicien für die Opposition angefangen, die bei den ersten Operationen einen entschiedenen Sieg davon getragen hat. — Die Septemberepresse steigert ihre Anklagen gegen die Chefs der cartistischen Partei immer höher. Sie behauptet jetzt sogar, daß Costa Cabral und sein Anhang damit umgehe, der Königin die Regierung aus den Händen zu winden und eine Regentschaft einzusetzen, über deren Zusammensetzung man übrigens noch nicht einig sei. Der Nacional geht in seiner Nummer vom 7. Nov. in seinen Verdächtigungen gegen die Coterie Costa Cabral's noch weiter. „Man spricht in diesem Augenblicke, sagt er, allgemein von einem Stammbaume, dem zufolge der Marquis de Fonteira durch die Familien Lavoura und da Torre der nächste Nachkomme des Don Alfonso Henriquez (des ersten Königs von Portugal) ist. Wir verstehen nichts von Genealogie und wissen nicht, inwiefern jene Angabe gegründet sein mag, aber es scheint, daß mehre „Netter“ sich seit einiger Zeit außerordentlich abgequält haben, um Documente zu diesem Stammbaume zu finden.“ Die Infimierung ist verständlich genug, um die cartistische Presse zu einer Desavouirung der ihren Patronen untergeschobenen Absichten zu veranlassen. — Wenn gleich die Nachricht von einer Revolution auf den Inseln des grünen Vorgebirges sich nicht bestätigt hat, so scheint es doch keineswegs an Besorgniß erregenden Sährstoffen in diesen Colonien zu fehlen. Der Generalgouverneur derselben hat sich genöthigt gesehen, eine Anleihe aufzunehmen, um die Beamten zu bezahlen, aber er scheint bei der Vertheilung derselben mit einer Parteilichkeit zu Werke gegangen zu sein, die viel böses Blut bei den vernachlässigten Truppen erregt hat. Einem Briefe aus Boa vista vom 21. Sept. zufolge, war es in Villapraia wirklich zu einer Meuterei unter den unzufriedenen Truppen gekommen, und der Gouverneur wußte sich nicht anders zu helfen, als daß er die an der Spitze der Misvergnügten stehenden Offiziere beständig von einer Insel nach der andern schickte. — Aus Porto wird vom 2. Nov. geschrieben, daß dort das englische Schiff Advection von der Douane mit Arrest belegt worden, weil es mit vielem portugiesischen Geld am Bord versuchte abzusegeln, ohne seine Papiere in Ordnung zu haben.

## Spanien.

Paris, 20. Nov. Die durch den Telegraphen gemeldete Ernennung der H. Dlozaga und Cortina zum Präsidenten und Vicepräsidenten des spanischen Congresses läßt an der Majorität der Coalition nicht mehr zweifeln. Der Mitbewerber des Hrn. Dlozaga, Hr. Acuña, war zum zweiten Male der Candidat der Regierung, die dessen Wahl in der vorigen Session der Cortes ohne Schwierigkeit durchgesetzt hatte. Trotz dieses Sieges der Coalition ist es indessen noch nicht gewiß, daß das Ministerium durch dieselbe zum Fall oder auch nur in die Alternative gebracht werde, sich entweder zurückzuziehen oder die Cortes aufzulösen. Das Verhältnis des Hrn. Dlozaga zu der Regierung ist nämlich noch immer durchaus zweideutig, und es ist bei dem großen Einflusse, den dieser Mann auf seine Partei ausübt, sehr wahrscheinlich, daß er den größten Theil derselben der Regierung zuführen könnte, wenn er sich selbst für dieselbe erklärte. — Die am 12. Nov. Abends auf Veranlassung der ministeriellen Abgeordneten Pastor und de los Rios veranstaltete vorbereitende Versammlung des Congresses wurde durch den erstgenannten dieser Männer mit einer kurzen Anrede eröffnet, in welcher er die Gesetzworschläge aufzählte, mit denen sich seiner Meinung nach die Cortes vor allen Dingen zu beschäftigen haben. Diese Gesetzworschläge betrafen 1) die Einführung eines neuen Steuersystems, 2) die Verfassung der Ayuntamiento, 3) eine endliche Feststellung der Verhältnisse der Kirche und der Geistlichkeit, 4) die Presse, 5) die Gerichtsverfassung, 6) die amtliche Stellung der Richter und ihre Unabsehbarkeit, 7) die Ab-

fassung eines Gesetzbuchs, 8) die Verwaltung und den Verkauf der Nationalgüter, 9) die Organisation der Nationalgarde, 10) die Verantwortlichkeit der Minister, 11) die Erledigung der Baumwollfrage, 12) die Ausarbeitung einer umfassenden und gründlichen Statistik von Spanien. Hr. Pastor forderte nach dieser Darlegung die Versammelten auf, ihre Ansichten und Bemerkungen über das von ihm Vorgetragene auszusprechen. Aber kein einziger der Anwesenden verlangte das Wort, kein einziger machte auch nur die unbedeutendste Gegenäußerung, und nach einiger Zeit des peinlichen Schweigens ging die Versammlung ohne Berathung und ohne Beschluß wieder auseinander. — Der Correspondent versichert, daß 1000 M. Reiterei und 7000 M. Infanterie auf Madrid marschiren, und er fragt boshaft, ob diese Truppen etwa berufen seien, um die Freiheit der parlamentarischen Verhandlungen zu beschützen? — Barcelonener Blätter haben wir hier auch heute nicht erhalten und wir sind daher in Bezug auf die neuesten catalonischen Ereignisse wieder auf die Mittheilungen des Telegraphen beschränkt. Briefe von der Grenze melden nur, daß der obere Gerichtshof von Barcelona den bekannten Demagogen Don Abdon Terrados, der nach fünfmaliger Wahl zum Alcalde von Figueras dieses Amt endlich trotz des Einspruchs der politischen Behörde angetreten hatte, wegen Anmaßung von Amtsgewalt zur Verbannung bis zur Volljährigkeit der Königin verurtheilt hat. Don Abdon Terrados ist übrigens schon seit längerer Zeit in Frankreich.

Paris, 21. Nov. Die Session der Cortes ist am 14. Nov. um 2 Uhr Nachmittags ohne alle Ceremonie eröffnet worden. Die ganze Handlung bestand darin, daß der Conseilpräsident das Decret des Regenten verlas, durch welches die Cortes einberufen worden sind. Nach Beendigung dieser Verlesung trennten sich die versammelten Mitglieder des Senats und des Congresses sogleich wieder, um erst am folgenden Tage die parlamentarischen Geschäfte zu beginnen. — In der Nacht vom 12. auf den 13. Nov. war ein Theil der madrider Garnison unter Waffen, und die obere Behörden der Stadt hielten sich bis Tagesanbruch auf ihren amtlichen Posten. Die Ursachen dieser Maßregeln sind noch unbekannt. Das Gerücht spricht von der Besorgniß vor einer republikanischen Bewegung: eine Besorgniß, die übrigens durchaus grundlos gewesen zu sein scheint. Die madrider Blätter aller Oppositionsparteien, auch der republikanischen, protestiren wenigstens einmüthig gegen den Verdacht, daß ihre Parteien die Realisirung ihrer politischen Wünsche gegenwärtig durch neue Revolutionen und gesellschaftliche Erschütterungen herbeizuführen gedenken. — Die Vertreter der coalisirten Presse haben eine neue Versammlung gehalten, in welcher eine aus drei Mitgliedern bestehende Commission zur Führung der Geschäfte der Coalition erwählt ist. Die einmüthige Wahl der Versammlung fiel auf die Hauptredactoren des Eco del Comercio, der Posdata und des Peninsular, sodaß also die drei Hauptfractionen der Opposition, die Partei Cortina-Dlozaga, die Christinos und die Republikaner, in diesem Ausschusse vertreten sind. — Aus Barcelona haben wir heute nur die Blätter bis zum 13. Nov. erhalten, welche natürlich nichts über den erst am Abende dieses Tages ausgebrochenen Aufstand sagen können. Sie enthalten indessen eine Angabe, welche einiges Licht, wenn nicht auf die unmittelbare Veranlassung, doch auf die moralische Verfassung der Bevölkerung von Barcelona, kraft deren ein kleiner Funke rasch zum gewaltigen Brand auslodern konnte, zu werfen scheint. Die Regierung hätte nämlich in den letzten Tagen der städtischen Behörde von Barcelona den gemessenen Befehl erteilt, das Gesetz über die Conscription jetzt zur strengen Anwendung zu bringen. Diese Nachricht hatte einen tiefen Eindruck nicht nur in Barcelona, sondern auch in ganz Catalonien, so weit sie gedrungen war, hervor gebracht. Denn diese Provinz stand bisher im thatsächlichen Genusse eines alten Privilegiums der Freiheit von der Conscriptionspflicht. Selbst Philipp V., obgleich er die Verfassung des ihm durch seinen

Paris, 104, 4pc.  
102 1/2 Br.,  
4pc. pe-  
Potsd. 125  
Frankfurt  
Or. Act. 103  
1/2 Br. Du-  
c. — Belg.  
5 Fl. 15;  
5pc. Gal-  
— 3pc. —  
1. 96 1/2 Br.,  
500 Fl. 2.  
5pc. Hamb.  
91 1/2, 5pc.

Ge- sucht.	100%	183%	100	106%	114	113 1/2	114 1/2	114	107	99%	126
---------------	------	------	-----	------	-----	---------	---------	-----	-----	-----	-----

Cartische  
lung; in  
lung.)  
t:  
gen  
88—99  
a von  
ale des  
Ihre ha-  
en Br.  
[7466]



langen Widerstand verhassten Cataloniens zerstörte, wagte die Catalonier nicht mit seinen übrigen Unterthanen in Hinsicht auf Militairpflichtigkeit gleichzustellen, und als Karl III. einen Versuch in diesem Sinne machte, brach in Barcelona ein furchtbarer Aufruhr aus, vor welchem die absolute Gewalt des vorigen Jahrhunderts zurückschrak und der den Cataloniern den Besitz ihres Privilegiums sicherte. Daß die heutige Ordnung der Dinge, die so viele Vorrechte aufgehoben hat, auch diese Ungleichheit abzuschaffen strebt, die auf eine schreiende Ungerechtigkeit gegen die übrigen Provinzen des Königreichs hinausläuft, ist sehr natürlich und sehr rechtmäßig. Gleichwol darf man sich nicht darüber wundern, wenn der Provinzialegoismus diesem Bestreben der Regierung einen verzweifeltsten Widerstand entgegensetzt. Das Ayuntamiento von Barcelona war von vorn herein von der Unausführbarkeit des madrider Regierungsbefehls überzeugt, und es hatte sich dahin ausgesprochen, daß es sich lieber in Anklagestand versetzen lassen als die Hand zu einer Maßregel bieten wolle; durch welche die Straßen von Barcelona mit Bürgerblut gefärbt werden würden. Demnach ist es sehr wahrscheinlich, daß das Bekanntwerden jenes Befehls die Bevölkerung von Barcelona in jene Stimmung versetzt habe, durch welche es möglich wurde, daß eine unbedeutende Kauferei zu einem allgemeinen Volksaufstande wurde. Man hätte eine solche Wendung der Dinge in Barcelona in diesem Augenblick um so weniger erwarten sollen, als sich bei der sonst so leidenschaftlichen Bevölkerung dieser Stadt eben jetzt eine gewisse Bereitwilligkeit zur Beseitigung des Parteihasses, eine Neigung zur politischen Versöhnung bemerklich machte. Man hatte den Plan gemacht, die gute Gesellschaft in Barcelona, ohne allen Unterschied der politischen Meinung, in einem Casino zu vereinigen, welches durch tägliche gesellige Berührung und gemeinschaftliche Erheiterung Gelegenheit geben sollte, das Princip der politischen Toleranz zu bewahren und seine Konsequenzen mehr und mehr in das wirkliche Leben einzuführen. Diese Idee fand auf allen Seiten den lebhaftesten Anklang, und die ersten zur Verwirklichung derselben gethanen Schritte versprachen ein glänzendes Resultat. Allein durch den Aufstand vom 13. Nov. sind solche Hoffnungen allem Anscheine nach wieder auf unbestimmte Zeit verlagert. — Auch in Valencia hat eine Art Aufruhr stattgefunden, der indessen keine ernstlichen Folgen gehabt hat. Die neu eingerichtete häufigere und regelmäßige Dampfschiffahrtsverbindung mit dieser Stadt und den französischen Häfen am mittelländischen Meere hat die Seeleute, die ihr Gewerbe dadurch schwer beeinträchtigt sehen, in Harnisch gebracht. Als am 10. Nov. zwei Dampfschiffe zugleich vor dem Grao erschienen, um eine für sie bereit liegende Ladung von 1500 Kisten Drangen einzunehmen, rotteten sich die Schiffer zusammen, verhinderten gewaltsam die Einschiffung der Waaren und zwangen die Dampfboote, durch ihre Drohungen sich so schnell als möglich auf und davon zu machen.

**\*\* Paris, 21. Nov.** Des regnerischen Wetters wegen, welches gestern den ganzen Tag über dauerte, haben wir in Betreff der neuesten Unruhen in Spanien keine weiteren officiellen Nachrichten als jene, welche der Messager und der Moniteur parisiens vorgestern Abend veröffentlichten. (Nr. 330.) Man kennt noch nicht genau den wahren Zweck und die Ursache des Aufstandes von Barcelona, aber man will hier wissen, daß die Empörung von Catalonien vorzüglich eine feindliche Demonstration gegen den Handelsvertrag zwischen Großbritannien und Spanien, dessen Abschließung nicht mehr in Zweifel gezogen wird, bildet. Espartero braucht Geld, denn aus Mangel an Geld will die spanische Staatsmaschine nicht mehr fort. Alle möglichen Versuche, um von den spanischen Capitalisten Geldvorschüsse zu erhalten, sind fehlgeschlagen. Es blieb Espartero nichts Anderes übrig, als an England sich zu wenden. Doch die britische Regierung will das Geld ihrer Bürger nicht so leicht hin in die Welt wagen, ohne einen genügenden Ersatz dafür zu verlangen. Das Cabinet von St. James will zwar der spanischen Regierung Geld herleihen, doch nur unter der Bedingung, daß Espartero den so oft ins Stocken gerathenen Handelsvertrag mit England endlich unterzeichnet. Die öffentlichen Blätter haben mit Recht bemerklich gemacht, daß in der letztern Zeit zwischen Hrn. Aston, dem britischen Gesandten in Madrid, und dem Hrn. Gonzales eine freundschaftliche Annäherung stattfand, sodas die beiden Diplomaten nun häufig im Palais de Buena Vista zusammentreffen. Ueber den Zweck dieser Zusammenkünfte verlautete nichts, bis man endlich erfuhr, daß die Unterhandlungen wegen des öfter erwähnten Handelsvertrags wirklich zwischen der Regierung von Madrid und dem britischen Gesandten wieder aufgenommen worden. Daß Hr. Gonzales, der gegenwärtig keine officielle Stellung einnimmt, zu diesen Berathungen gebraucht worden, will man aus der bekannten Vorliebe des Regenten für Hrn. Gonzales erklären, welche diesen Diplomaten bei einem Cabinetwechsel vermuthlich auch wieder an die Spitze der Geschäfte bringen würde. Hr. Gonzales ist übrigens für das Geschäft geeignet,

weil er auch die ersten Unterhandlungen wegen des Handelsvertrags mit England eingeleitet hat. Die catalonischen Abgeordneten, welche gegenwärtig in Madrid wegen Eröffnung der Cortes anwesend sind, haben sich fortwährend bemüht, zu erfahren, inwiefern Espartero das Project eines Handelsvertrags zwischen Spanien und Großbritannien zu verwirklichen strebe. Sei es durch Unvorsichtigkeit von Seiten der Regierung, oder durch Gewandtheit von Seiten der catalonischen Abgeordneten: es ist aber an den Tag gekommen, daß Espartero in Betreff der Abschließung des Handelsvertrags dem britischen Gesandten gegenüber eine förmliche Verpflichtung übernahm, die ihm nicht mehr erlaubt zurückzutreten. Die catalonischen Abgeordneten beilieten sich, diese Nachricht davon nach Barcelona zu übermachen. Die Häupter der radicalen Partei in Catalonien benutzten sogleich die Gelegenheit, um die Gemüther der Einwohner noch mehr gegen Espartero, den sie als an die Engländer verkauft ausgeben, zu reizen und zur Ausführung eines großen Schlags gegen die Regierung von Madrid anzuspornen. Der Streit mit den Rauthbeamten wäre demnach geflissentlich angezettelt, um ein Handgemenge zwischen dem Volk und den Truppen herbeizuführen, wie es in Barcelona am Abend des 13. Nov. auch zu Stande kam. Die Mitglieder der geheimen Gesellschaften, darauf vorbereitet, erschienen, als Nationalgarden gekleidet, auf dem Kampfsplatz, aber anstatt mit den Truppen gemeinschaftlich die Ordnung herzustellen, erklärten sie sich für die Sache des Volks gegen die Regierung. Der Kampf endete mit der Vertreibung der Truppen aus der Stadt, welche sich gezwungen sahen, in aller Eile in die beiden Forts von Utopennas und Montjuich sich zu werfen, um der Wuth des empörten Volks zu entgehen. Mit welcher Verzweiflung die Insurgenten fochten, erkennt man daraus, daß selbst die Weiber sich mit Piken und Lanzen bewaffneten und in die Reihen sich stellten. Bei dem entzündbaren Charakter der spanischen Nation und besonders bei dem kriegerischen Charakter der Catalonier mußte die Revolution, die ohnehin von den Häuptern der radicalen Partei im voraus organisiert worden war, schnell um sich greifen, sodas in dieser Stunde ganz Catalonien in Feuer ist. Während die Catalonier im Grunde darüber sich auflehnten, weil die Regierung durch den Handelsvertrag mit Großbritannien die catalonische Industrie zu Grunde richten zu wollen drohte, verfolgt die radicale Partei, deren Hauptstich in Barcelona ist, einen andern politischen Zweck. Espartero, welcher mit Hilfe der radicalen Partei im Jahr 1840 die Septemberrevolution bereitete, um sich den Weg zur Regentschaft zu bahnen, hat die Dienste, welche diese Partei ihm damals leistete, vergessen und zum Uebermaße des Undanks den Wütherich Zubano nach Catalonien abgesendet, um den Exaltados den Sarau zu machen. Die Exaltados haben demnach den Sturz des Regenten geschworen, und um das Land vollends gegen die Regierung Espartero's mit Haß und Abscheu zu erfüllen, bedienen sie sich des Handelsvertrags mit Großbritannien als eines trefflichen Vorwandes, um eine allgemeine Insurrection der Provinz zu erzielen. Sie wissen, daß Espartero weder Geld noch Soldaten genug besitzt, um eine ganze Provinz mit Gewalt zum Gehorsam zurückzubringen. Espartero wird sich gezwungen sehen, mit den Insurgenten zu unterhandeln, wenn er nicht von denselben gestürzt werden wird. — Dem jetzigen Aufstande in Catalonien gehen die andern sehr kritischen Ereignisse zur Seite: die parlamentarische Coalition und der organisierte Widerstand der madrider Presse. Wir haben bereits durch den Telegraphen erfahren, daß die parlamentarische Coalition bei der Wahl des Präsidenten des Congresses einen entscheidenden Sieg über die Regierung davon getragen hat. Es bleibt dem Regenten jetzt nichts Anderes übrig, als die Cortes aufzulösen oder einen Ministerwechsel vorzunehmen. Die Vornahme neuer Wahlen unter dem Eindrucke der Empörung von Barcelona würde nur der radicalen Partei neue Kräfte verleihen, und wenigstens drei Fünftel der neu erwählten Mitglieder des Congresses würden in einem solchen Fall aus der Partei der Exaltados hervorgehen. Daß Espartero mit einem solchen Resultate der neuen Wahlen sich zufrieden geben würde, läßt sich kaum denken, folglich müßte er die Cortes noch einmal auflösen. Eine Ministerkrise kann aber dem Regenten ebenfalls nur große Verlegenheiten bereiten. Man erinnere sich an die Mühe, welche es dem Regenten gekostet hat, vor wenigen Monaten das Cabinet Gonzales zu ersetzen. Wer soll es nun vollends jetzt wagen, bei so ernsthaften innern Zuständen das Staatsruder zu ergreifen und zu gleicher Zeit mit drei heftigen Gegnern den Kampf aufzunehmen, wovon jeder, einzeln genommen, einer Regierung graue Haare machen kann, nämlich der bewaffnete Aufstand einer ganzen Provinz, die Coalition in der Kammer und die Feindseligkeiten einer zusammenhaltenden Presse.

**\* Paris, 21. Nov.** Ueber den Aufstand in Barcelona sind noch keine nähern Details hier. Uebrigens scheint derselbe republikanischer Natur zu sein. Seit längerer Zeit bereiten sich neue Verwide-

lungen  
tätliche  
ter der  
nung h  
auf eig  
Kräfte,  
Die Er  
einen u  
strebend  
ren, de  
von da  
ihn zer  
schwank  
griff sel  
höchst n  
des St  
können.  
die Aff  
Ansehen  
der wur  
das Kö  
tionelle  
Gefahr  
Protect  
werden  
schaft de  
wie gefa  
blik zu  
publik r  
lang da

Pa  
De  
jetzt beer  
fenwese  
angefese  
25,000  
wegen K  
den Geb  
ordnete  
nahme  
— D  
Abschluß  
auch die  
einer Ei  
natürlich  
deudero

— E  
gemein  
wartigen  
war von  
nale den  
auf diese  
die belgi  
hätte sie  
Solche K  
begreifen  
vergessen  
Ist es a  
jetzt eine  
gestehen  
ohne Gr  
ren Cyni  
ten Fran  
haben?

— D  
guedoc so  
öffentliche  
Departen  
Er. für  
Protestat

— D  
Anathem  
gesprochen

— Ar  
Mitglied  
erhielt 1



lungen in Spanien vor. Die Stellung Espartero's ist eine sehr natürliche und doch wieder eine ganz unbegründete. Er ist der Vertreter der Revolution und zugleich der Ordnung, und ist aus der Unordnung hervorgegangen, um die Revolution zu bändigen. Er steht nicht auf eignen Füßen, sondern ist, wie der Mast des Schiffes, durch die Kräfte, die ihn gleich stark nach rechts und nach links ziehen, gehalten. Die Freunde der alten spanischen Monarchie, die Christinos von der einen und die Republikaner von der andern Seite sind diese entgegengesetzten Kräfte. Sobald die Christinos nicht mehr im Stande waren, der Bewegung Einhalt zu thun, kam Espartero zur Macht, und von da an wurde er durch die Extreme gehalten. Die Ruhe würde ihn zernichten. Als ihn vor Jahr und Tag die Christinos angriffen, schwannte bereits das ganze Gebäude seiner Macht, und nur der Angriff selbst gab ihm wieder neue Lebenskraft. Gegenwärtig wird er höchst wahrscheinlich mit Hilfe der Republikaner noch einmal das Heft des Staatsruders, das ihm zu entschlüpfen droht, kräftig ergreifen können. Der Sieg der Coalition in der Kammer, die Wahl Dlozaga's, die Association der madrider Journalisten zeigten sehr klar, daß das Ansehen Espartero's und seines Regierungssystems immer schwankender wurde. Sind nun die barcelonaeer Republikaner nicht im Stande, das Königthum zu entwurzeln und Espartero und die ganze constitutionelle Partei zu zernichten, so wird der Regent aus dieser neuen Gefahr nur erstarkt hervorgehen. Nach und nach wird er so schon zum Protector reif werden, und je bedeutender der Aufstand in Barcelona werden wird, desto sicherer wird er zur Verlängerung der Vormundschaft der Königin und der Regentschaft Espartero's führen, wenn er, wie gesagt, nicht bedeutend genug ist, um selbst in Madrid die Republik zu proclamiren. Espartero ist, so lange Spanien nicht zur Republik reif ist, eine Nothwendigkeit, und wird gewiß noch eine Zeit lang das Geschick der Halbinsel, wenn nicht lenken, doch andeuten.

### Frankreich.

Paris, 21. Nov.

Der Proceß gegen die Beamten der Präfectur (Nr. 319) ist jetzt beendet. Hourdequin, bisher Chef der Abtheilung für das Strafenwesen in Paris, Oberst der Nationalgarde und ein bis dahin sehr angesehenener Beamter, ist wegen Annahme eines Versprechens von 25,000 Fr. für die Auswirkung einer Entschädigung von 125,000 Fr. wegen Veränderungen in einem dem Baron de Grandmaison gehörenden Gebäude zu vierjähriger Gefängnißstrafe, und zwei ihm untergeordnete Beamte sind wegen Fälschung von Actenstücken und Geschenknahme jeder zu dreijähriger Gefängnißstrafe verurtheilt worden.

Da jetzt Jedermann, seinen persönlichen Interessen gemäß, auf den Abschluß eines Zollvertrags mit Belgien einzuwirken sucht, haben auch die Buchdrucker, die Buchhändler und die Schriftsteller sich in einer Eingabe an das Ministerium darüber ausgesprochen. Sie sind natürlich sämmtlich für die Vereinigung, damit dem belgischen Buchdruckerwesen ein Ende gemacht werde.

Eine Aeußerung, die höchst naiv sein würde, wenn sie so allgemein nicht eine Frechheit wäre, ist dem belgischen Minister der auswärtigen Angelegenheiten in einer Sitzung des Senats entschlüpfert. Es war von der Feindseligkeit die Rede, mit der einige französische Journale den Zollvertrags zwischen Frankreich und Belgien bekämpfen, worauf dieser Minister sich folgende Worte erlaubte: „Es ist schlimm, daß die belgische Regierung keine geheimen Fonds zur Verfügung hat; die hätte sie brauchen können, um auf die französische Presse einzuwirken.“ Solche Worte sind gewiß nichts weniger als parlamentarisch, und wir begreifen nicht, wie ein Minister die Würde seines Charakters so sehr vergessen konnte, sie in einer gesetzgebenden Versammlung zu äußern. Ist es aber nicht traurig, daß der habgierige Kaufmannsinn, welcher jetzt einen Theil der Presse schändet, uns in die Schmach bringt, eingesehen zu müssen, daß die Behauptung des belgischen Ministers nicht ohne Grund ist, und weshalb kann sich, weil viele Blätter durch ihren Cynismus einen solch bitteren Vorwurf verdienen, auf allen Punkten Frankreichs nicht ein einstimmiger Ruf der Zurückweisung erheben?  
(Courrier de Nancy.)

Die Geranten der Journale Emancipation und Gazette de Langue doc sammt 19 Unterzeichnern einer in diesen beiden Blättern veröffentlichten Protestation gegen die Wahl des Deputirten Dilhan im Departement de l'Arriège sind zu einer Entschädigung von 10,000 Fr. für den Staatsanwalt Marion verurtheilt worden, der in jener Protestation beleidigt worden war.

Die Gazette de France berichtet, daß der Papst „gleichsam ein Anathem über die antikatholische Erfindung“ der Universität ausgesprochen habe, indem er sie neulich eine „lebende Encyclopädie“ genannt.

An Cherubini's Stelle ist Hr. Dnslow mit 19 Stimmen zum Mitgliede der Akademie der schönen Künste gewählt worden. Hr. Adam erhielt 17 Stimmen.

\* Paris, 21. Nov. Das Journal des Débats zeigt heute eine Broschüre: „La Pairie dans ses rapports avec la situation politique“, an, die schon seit ein paar Tagen in Umlauf ist und mit Interesse gelesen wird. Der Verfasser ist ein St.-Simonist, der seine Schulanfichten auf die Pairie anwendet. Die Thatsache, daß die Pairie gegenwärtig ohne allen Einfluß ist, die Unmöglichkeit, ihr durch die Rückstufung der Erblichkeit wieder Einfluß zu sichern, gibt der Verfasser zu und sucht dann der Pairskammer eine neue Bedeutung zu geben, indem er ihr rath, sich an die Spitze der „Administration“ des Landes zu stellen. Zu dem Ende will er unter dem Einflusse der Pairie Administration, Finanz-, Krieg-, Diplomatieschulen und dergl. mehr einrichten. Diese Schulen sollen das öffentliche Leben bedingen und würden eine Art Kastengeist ohne Kasteninstitution, ohne Stammverschiedenheit herbeiführen. Doch ist es nicht das St.-Simonistische Schachtelsystem, warum ich auf diese Broschüre aufmerksam mache, sondern nur der Umstand, daß der Verfasser derselben es auf eine vollkommene Umgestaltung, auf eine feste Organisation der „Administration“ unter der obersten Leitung der Pairskammer abgesehen hat. Ob die Pairs und die Regierung mit dieser Ansicht einverstanden sind, weiß ich nicht; aber ich glaube fest, daß, wenn der Verfasser auch kein St.-Simonist gewesen wäre, das Journal des Débats sein Werkchen dennoch empfohlen haben würde. — Der Proceß Hourdequin hat die Frage der Verbesserung der Administration sehr nahe gelegt. Sogar der gute Constitutionnel schließt sich heute dem allgemeinen Ruf an, klagt sehr und will „große, allgemeine“ Reformen haben. Aber wie der St.-Simonist es auf sein St.-Simonistisches Lehrsystem und Kastenwesen abgesehen hat, so denkt der Constitutionnel vor Allem an seinen Herrn und Meister, genannt Thiers. Die Administration wäre schon gut und recht, wenn nur Hr. Thiers Minister wäre. Deswegen meint der Constitutionnel, man müsse die Verbesserungen von oben anfangen und dafür sorgen, daß in den obersten Regionen ein gutes Beispiel gegeben würde, daß in den höhern und höchsten Stellen Ehrlichkeit und Redlichkeit herrschten. Hr. Thiers wird nächstens unerlässlich werden, um die Administration in den Weg der strengsten Unbestechlichkeit zurückzulenken.

### Belgien.

\*\* Brüssel, 21. Nov. Durch das neue Verfahren der Kammer in Bezug auf Naturalisationsgesuche sehen sich viele durch lange Jahre in Belgien wohnende Familien plötzlich in große Verlegenheit gebracht. Während man früher die Naturalisation mit beiden Händen vertheilte und noch in der letzten Session unter zehn Gesuchen dieser Art immer neun bewilligt wurden, ist plötzlich und ohne Vorbereitung die Kammer in das entgegengesetzte Extrem gerathen und zeigt sich von einer eben so übertriebenen Strenge wie früher von übertriebener Nachsicht. Von 56 Gesuchen um Naturalisationen hat die Kammer in den letzten zwei Tagen 47 verneinend votirt. Viele bedeutende Personen, namentlich Deutsche und Engländer, die bisher das Nachsuchen um das belgische Bürgerrecht nur aus dem Grunde vernachlässigt haben, weil sie der Erlangung desselben sicher waren, sehen sich nun der Gefahr ausgesetzt, ihre gerechten Ansprüche durch die plötzliche Laune der Kammer zu verlieren. — Diesen Morgen ist die ganze Stadt in Alarm gesetzt worden durch die Nachricht von einem schauerhaften Verbrechen, welches gestern Nacht in den Zimmern einer bei der hiesigen Oper engagirten Sängerin verübt wurde. Diese hatte zum Souper eine zahlreiche Gesellschaft bei sich, worunter mehre junge Franzosen, die eben hier anwesend waren, die Grafen de Sirey und de Caumartin. Nachdem sich die übrige Gesellschaft entfernt, geriethen die beiden Herren in Wortwechsel, die Sängerin entfloh in ein Nebenzimmer, um sich einzuschließen, und als sie wieder kam, lag der Graf de Caumartin in seinem Blute auf dem Sopha; sein Nebenbuhler hatte ihm einen Dolch ins Herz gestochen. Die herbeigerufenen Aerzte fanden nur noch eine Leiche. Der Ermordete ist der Sohn eines Pairs von Frankreich; der Mörder ist der Bruder des französischen Gesandten in Persien. Er ist den Händen der Justiz entkommen. — Abbé Helsen, bekannt als Stifter einer Religionsfeste, wurde vor einiger Zeit bei Löwen als Bagabund verhaftet. In dieser Haft hat er in die Hände des Dechanten von Löwen und in Gegenwart von fünf Zeugen seinen frühern Religionsansichten eidllich entsagt und ist wieder in den Schoos der katholischen Kirche zurückgetreten.

### Deutschland.

\* Vom Rhein, 22. Nov. Neulich meldete der Correspondent von und für Deutschland, daß von Seiten des deutschen Bundes Reclamationen ausgegangen seien, um Holland zur Herausgabe der bedeutenden Summen zu nöthigen, welche im holländischen Colonialdienst angestellt gewesene Deutsche hinterlassen haben und welche



Holland den rechtmäßigen deutschen Erben vorenthält. Es wäre zu wünschen, hierüber etwas Zuverlässiges zu erfahren, da eine große Anzahl deutscher Familien bei dieser Angelegenheit interessiert sind und jene Summen ins Unglaubliche gehen sollen. Die Holländer haben zwar in Batavia eine sogenannte Weeskamer errichtet, wo die Hinterlassenschaften solcher Erblasser, deren Erben nicht zur Stelle sind, deponirt werden, aber mit der gewöhnlichen niederländischen Redlichkeit, welche so oft bloß dem Scheine nach existirt, wissen sie die Erben unter den wichtigsten Vorwänden so lange hinzuhalten und so wirksam abzuweisen, daß von jenen Erbschaften vielleicht nicht der zwanzigste Theil in die rechtmäßigen Hände kommt. Einen eclatanten Fall dieser Art berichtete neulich die Rhein- und Moselzeitung. Der General-Feldmarschall Paul Wirz, früher Bauernknecht, aus einem Dorfe bei Köln gebürtig, welcher als gemeiner Soldat sich nach Batavia hatte anwerben lassen, starb im Jahre 1676 in der gedachten hohen Stellung mit Hinterlassung eines großen Vermögens. Seine deutschen Erben machten ihre Ansprüche geltend und führten mit der holländischen Regierung Proceß bis in den Anfang des gegenwärtigen Jahrhunderts, wo sie nach vergeblicher Erschöpfung aller Mittel endlich ihr Recht mußten fahren lassen. Und auf welchen Grund hatten die Holländer sie abgewiesen? Weil Wirz nach der damaligen Sitte seinem Namen eine lateinische Endung (Wirzianus oder Wirzianus) gegeben, mithin die Identität der Person nicht erwiesen war! Erinnert das nicht an das *jusqu'à la mort*? Die Holländer waren also schon im 17. Jahrhundert eben so geschickte Sprachdeuter als im 19. Sollte die Nachricht von dem Schritte der deutschen Bundesversammlung sich nicht bestätigen, so ist zu hoffen, daß die vielen Beteiligten ihn durch Reclamation herbeiführen werden. In Holland besteht kein *jus albinagii* (*droit d'Aubaine*) wie ehemals in Frankreich; die Holländer werden also förmlich zu Räubern an deutschem Eigenthume, wenn sie Erbschaften der besprochenen Art zurückhalten, und daß es in solchen Fällen Aufgabe der Bundesversammlung ist, die Erben in ihren Rechten zu schützen, leidet gar keinen Zweifel. Nur das möchte Zweifel erregen, ob sie in Bezug auf Privatinteressen eine wirksamere Sprachunterrichtsmethode in Anwendung bringen werde als in Bezug auf Nationalinteressen, welche sie so lange Zeit durch die Auslegung eines einzigen Buchstaben hat verlegen lassen.

\* **München, 22. Nov.** Die Anrede unsers Königs an die Stände des Reichs bei der vorgestrigen Eröffnungsfeierlichkeit bildet natürlich den Hauptgegenstand aller Unterhaltung. Am meisten überrascht sind alle Diejenigen, welche in der Thronrede Hinweisungen auf den Ständen vorzulegende Gesetzentwürfe von hervorragender Bedeutung erwartet hatten. Bis zu Ende des diesjährigen Baujahres beurlauben sich die von der Regierung gemachten Mehrausgaben für den Kanalbau auf 2 1/2 Mill. Fl., wie in öffentlichen Berichten nachgewiesen worden ist. In Betreff der Genehmigung dieser Summen, dann der Einwilligung für weitere Ausgaben zur Vollendung des Werkes, mit Einem Wort, in Bezug auf die Führung und den Stand des Kanalbaues hatte man mit der größten Sicherheit einen Paragraphen erwartet. Dagegen ist dieses Unternehmens, dessen Beendigung doch im vergangenen Frühjahr als ganz nah und unfehlbar in Aussicht gestellt worden war, nicht mit einer Sylbe vom König erwähnt worden. Wer etwa noch geneigt war, aus der einen und andern Ursache an der vorläufigen Erwähnung des Kanalbaues zu zweifeln, der war desto gewisser überzeugt, ein Staatseisenbahnen-Gesetzentwurf werde und müsse in der Thronrede angekündigt werden. Aber auch diese Voraussetzung hat sich als eine irrige erwiesen. In Betreff der Erbauung eines besondern Palastes hier selbst für den Kronprinzen erwartete man von mancher Seite her auch schon in der Thronrede eine Andeutung, aber natürlich umsonst. Ausbleiben wird der Antrag deshalb nicht. Ob aber vom Ministertisch aus nunmehr in Bezug auf den Kanalbau die Initiative wird ergriffen werden, das ist sehr die Frage. Auch der Eisenbahnbauten muß wol die Regierung gedenken, wenn sie anders nicht gedenkt, das große Werk mit den laufenden Erübrigungen aus den Staatseinnahmen ausführen zu können, wovon allerdings oft die Rede gewesen ist, sodas also eine Eisenbahn, wie die von Augsburg bis Hof, gleich irgend einer Chausseestrecke behandelt würde, die keinerlei Aufmerksamkeit in Anspruch nimmt. Dies ist nun freilich sehr wenig glaublich und so rechnet man nicht nur auf die Vorlage eines Eisenbahngesetzes im Verlaufe der Session, sondern man ist überzeugt, daß die Verhandlung über dasselbe eine vorzugsweise interessante sein werde. Doch die Verhandlungen waren von je her die besten Commentare zu den Thronreden, warten wir diese also ab. Unterdessen haben unsere Blätter die Wahlen der Adresscommissionen zu berichten gehabt. In der für diesen Zweck niedergesetzten Commission der ersten Kammer steht unstrittig Fürst Ludwig Wallerstein obenan, und ihm läßt man auch den Entwurf der Adresse dieser Kammer übertragen

sein. In der zweiten Kammer fiel für denselben Zweck mit überwiegender Stimmenmehrheit die Wahl auf drei Abgeordnete von der Seite der Opposition, mit weit wenigern Stimmen auf drei weitere Abgeordnete von der gegenüberstehenden Partei. Entscheidend ist die gestrige Abend oder diesen Morgen vollzogene Wahl des zweiten Ausschusses, jenes für die Steuern, indessen werden unsere Blätter davon erst morgen einige Kunde bringen.

\* **Dresden, 25. Nov.** Die II. Kammer hielt gestern noch eine kurze Sitzung, worin die Wahl der dritten und vierten ordentlichen Deputation vorgenommen wurde. — Auf der heutigen Regimentsbesand befand sich unter Andern ein Decret des Gesamtministeriums, den Schutz der Rechte an literarischen Erzeugnissen und Werken der Kunst betreffend.

\* **Von der sächsischen Grenze, 24. Nov.** Die Darmstädter Kirchenzeitung bemerkt in einer Correspondenz aus dem Königreich Sachsen, daß hier die frühere Studirlust, besonders Derer, die sich der Theologie zuwenden wollen, immer mehr abnimmt. Nicht genug, so heißt es weiter, daß auf der Landesuniversität Leipzig die Zahl der jungen Theologen aus dem Inlande immer geringer wird, noch auffallender vermindert sich die Zahl der Zöglinge in den Gelehrtenschulen, von denen sich immer noch die meisten der Rechtswissenschaft zu widmen entschlossen sind. Der Grund hiervon liegt wol nicht allein in dem für Viele freilich abschreckenden Umstande, daß die Prüfungen beim Abgange von der Schule und Akademie, sowie die später erfolgenden, jetzt weit strenger sind als sonst; man lernt es endlich auch einsehen, daß es noch andere anständige und nützliche Berufsarten gibt, in denen man früher und oft auf eine einträglichere Weise sein Brot findet als bei der so unsichern Anwartschaft auf geistliche Stellen, die, wenn nicht etwa ein weltlicher Patron dem sehnachtsvollen Harren bald ein Ende macht, den jungen Mann erst in die ersten Jahre der nahen und vollen vierziger einführt, ehe das drückende Candidaten- und Hauslehrerleben, oft mit einer nicht unbedeutenden Zugabe an fröhern, oft auch spätern Schulden, beschlossen werden kann. Dieser Mangel an Studirlust überhaupt, wie in Beziehung auf die Liebe zu der gegenwärtig in harte Kämpfe verwickelten Theologie insbesondere, zeigt sich namentlich in den Länderteilen des Gebirges und des Voigtlandes. Schon sind aus diesem Grunde die Gelehrtenschulen zu Schneeberg und Chemnitz aufgehoben, ein Gleiches soll, wie verlautet, mit der berühmten Anstalt zu Annaberg im Werke sein, deren erste Klasse dormalen aus sechs Zöglingen besteht, sodas künftig hinsichtlich des Gebirges nur die beiden Schulen zu Freiberg und Zwickau fortbestehen würden. Auch die Gelehrtenschule zu Plauen im Voigtlande, sagt man, soll ihrer baldigen Auflösung entgegensehen. Wird es aber im Verlaufe der Zeit nicht an der hinreichenden Zahl von Subjecten, namentlich zu Besetzung geistlicher Stellen mangeln? Jetzt noch nicht, da noch immer ein großer Ueberfluß an altern Candidaten vorhanden ist, auch die ihren alten Ruf fortwährend behauptenden beiden Fürstenschulen zu Meissen und Grimma, die aufs neue gehobene Kreuzschule in Dresden, sowie die beiden berühmten Anstalten der Thomas- und Nikolaischule zu Leipzig völlig hinreichen, die wissenschaftliche Bildung studierlustiger Landeskinder im ganzen Umfange zu fördern.

**Oldenburg, 10. Nov.** In dem gräflich Bentinck'schen Successionsstreit ist doch noch die Nichtigkeitsbeschwerde gegen den Spruch der Rechtsfacultät zu Jena von dem Kläger ergriffen, und dem Beklagten bereits zur Erklärung mitgetheilt worden. Sie gründet sich dem Vernehmen nach hauptsächlich auf die Nichtbestellung eines von dem Kläger früher erbetenen Correferenten, auf verschiedene persönliche Umstände, auf die Verletzung des Spruchgeheimnisses, die Protestation des Dr. Tabor, und auf das Ausbleiben der Entscheidungsgründe, welche binnen 14 Tagen nach abgeendetem Spruche nachfolgen sollten, und nach acht Monaten noch nicht abgegeben worden sein sollen. (Kass. N. 3.)

### Preußen.

**Berlin, 24. Nov.** Georg Herwegh hat gestern unsere Stadt verlassen und seine Reise nach Königsberg angetreten, um die Zustände und Personalitäten dieser Provinz, die ihn ganz besonders anzieht, näher kennen zu lernen. Er war dem Könige, der den Wunsch geäußert hatte, ihn zu sehen, durch den Leibarzt des Königs, Schönlein, zugeführt worden. Die geistreiche Auffassung der Verhältnisse und besonders die überlegene Handhabung des Augenblicks durch Kraft und Geschick des Wortes, des ernstern wie des scherzenden, hat sich auch hier wieder bei unserm Könige bewährt. Ich gebe einige Mittheilungen aus sicherer Quelle über die Art, wie sich der König gegen den jungen Dichter und Republikaner geäußert hat. „Ich habe, rebete er ihn an, in diesem Jahre schon einen Besuch von einem meiner Gegner gehabt, von Hrn. Thiers. Dem Ihrigen gebe ich den Vorzug. Ich habe mein Amt und Beruf als König zu erfüllen, Sie den Ihrigen; ich werde dem meinen getreu bleiben und wünsche, daß Sie auch bei dem Ihrigen

beharrt  
Ich a  
jezt  
die t  
Die U  
los so  
„Ihre  
obgleich  
enthalten  
Pillen  
Schön  
sprach  
als hi  
etwas  
schroffe  
nen W  
Staats  
der S  
eine C  
freilich  
die R  
eine C  
Als di  
Fenster  
festlich  
neu de  
sei, der  
Wilhel  
gericht  
mahle

+ A  
preussif  
diger b  
Zuvers  
Zensur  
wird,  
fahrun  
Desterr  
nahme  
tive geg  
der Ber  
wenn e  
Diesem  
haftigke  
reichs se  
durch s  
gezwo  
lich von  
auf die  
chung i  
werden  
bisher  
„Dauer  
gibt es  
hend, f  
orit in  
in diese  
kein He  
nur ein  
wenn si  
reich si  
physisch  
schick be  
reich, ist  
glücklich  
jezt ent  
Habsbu  
jemals g  
der Zwi  
es so i  
dem Un  
dieser d  
sein. D  
Fortshr  
ben sein



beharren. Mir ist Gesinnungslosigkeit durchaus zuwider. Ich achte eine gesinnungsvolle Opposition. Sie werden jetzt einen Theil meiner Staaten besuchen, in dem Sie die tüchtigste und wackerste Gesinnung treffen werden." Die Unterredung wendete sich von der ernstern Seite auch auf die zwanglos scherzende. Der König äußerte über die Gedichte Herwegh's: "Ihre Dichtungen zeigen den wahren Dichter an; sie sind sehr schön, obgleich sie auch manche bittere Pille, insbesondere auch für mich enthalten. Aber ich darf Ihnen die Versicherung geben, daß diese Pillen doch noch nicht so bitter schmecken als die, welche mir hier Schönlein zuweilen gibt." Der Arzt ging auf den Scherz ein und sprach: "Und dennoch nehme ich lange nicht so viel Teufelsdröck dazu als hier der junge Dichter." Der Letztere soll in seinen Antworten etwas besangen, aber dennoch ganz freimüthig gewesen sein. Bei der schroffen Scheidewand, die übrigens seine sonstigen hier überall gethanen Aeußerungen zwischen ihm und allen Denen, welche die bestehenden Staatseinrichtungen vertreten, hingestellt haben, bleibt immer für ihn der Schritt selbst, sich einem Könige nur genähert zu haben, schon eine Concession gegen seine Ansicht. Andere dürften das Verhältniß freilich ganz anders betrachten.

**Bonn, 21. Nov.** Gestern Nachmittag 4 Uhr verkündeten uns die Kanonenschüsse des kölnischen Dampfeschiffes, daß unserer Stadt eine Ehre zu Theil werde. Dahlmann zog als Bürger bei uns ein. Als diese Nachricht sich verbreitete, gingen mehre Einwohner an, ihre Fenster zu erleuchten, und gegen 6 Uhr war der ganze Marktplatz aufs festlichste illuminiert. Es galt zumeist der durch Dahlmann's Berufung neu belebten Hoffnung, daß es den hohen Behörden Ernst geworden sei, dem schon lange in der Abnahme befindlichen Glanze der Fredericia Wilhelma wiederum kräftig aufzuhelfen. Dahlmann wird von der Bürgerschaft, der sich die Professoren angeschlossen haben, mit einem Festmahle bewillkommnet werden. (Rhein. Ztg.)

### Oesterreich.

† Aus Oesterreich, 18. Nov. Der neueste liberale Fortschritt der preussischen Pressegebung wurde in Oesterreich gewiß noch freudiger begrüßt als in Preußen selbst; denn die Oesterreicher hoffen mit Zuversicht, daß ihnen dieses preussische Fortschrittes wegen der schwere Censurzwang, unter dem sie seufzen, einigermaßen erleichtert werden wird, und sie stützen diese Hoffnung auf mannichfache deutliche Erfahrungen, die sie seit dem Thronwechsel in Preußen gemacht haben. Oesterreich hat im Verlaufe seiner ganzen Geschichte, mit alleiniger Ausnahme der Josephinischen Zeit, im geistigen Fortschritte nie die Initiative gegeben. Es hat sich zur Erhaltung des Bestehenden, zur Zügelung der Bewegung berufen geglaubt, der Bewegung erst dann nachgegeben, wenn es durchaus nicht anders konnte, und auch dann so wenig als möglich. Diesem Systeme blieb Oesterreich unter allen Umständen mit einer Standhaftigkeit und Ehrlichkeit getreu, die selbst von den Feinden — Oesterreichs sowol als seines Systems — anerkannt wird. Ob es nun wirklich durch seine besondere Lage und Zusammensetzung zu diesem Systeme gezwungen war und ist, ob die Rathgeber und Diener desselben wirklich von der ehrlichen Ueberzeugung geleitet wurden und werden, daß auf diese Art für die Wohlfahrt der Völker und auch für die Erreichung ihrer Bestimmung am besten gesorgt sei, kann hier nicht erörtert werden; so viel ist factisch gewiß: Oesterreich ist bei seinem Systeme bisher inmitten der Weltstürme ruhig geblieben; es wird als das „Dauernde im Wechsel“ gepriesen und beneidet, und oben und unten gibt es Viele, welche, auf diese Vergänglichkeits- und Gegenwart pothend, für alle Zukunft die frohlockende Verheißung machen: „Austria erit in orbe ultima!“ Jeder Oesterreicher theilt den Wunsch, der in diesen Worten liegt, allein wer nicht verblendet oder blind, wer kein Heuchler oder Speichellecker ist, der bekennet auch, daß es eben nur ein Wunsch ist und daß er gewiß nicht erreicht werden wird, wenn sich in Oesterreich nicht Vieles ändert. Unläugbar ist es: Oesterreich stände mächtiger und glorreicher da, wenn es seine kolossale physische Macht auch geistig belebt hätte. Preußens glänzendes Geschick beweist dies. Um so Vieles jünger, kleiner und ärmer als Oesterreich, ist es allein durch Entwicklung seiner geistigen Kräfte Oesterreichs glücklicher Nebenbuhler im Rathe der Weltregierung geworden und steht jetzt entschiedener und mächtiger an der Spitze Deutschlands, als es den Habsburgern ungeachtet all ihrer Macht und ungeachtet ihrer Kaiserkrone jemals gelungen war. Man table diese Worte nicht als einen Samen der Zwietracht. Es ist so, wie es hier gesagt ist, und es ist gut, daß es so ist. Hat die Nebenbuhlerschaft Oesterreichs und Preußens ehedem Unglück über Deutschland gebracht, so kann der jetzige Wettstreit dieser deutschen Großmächte für das große Vaterland nur heilbringend sein. Der Genius Deutschlands hat Preußen entstehen lassen, das, zum Fortschritt gezwungen, alle andern zum Fortschritte zwingt. Wenn Preußen seinem Berufe rüstig und ehrlich getreu bleibt, so wird es die

traurige und beschämende Wahrheit enden machen, daß die Deutschen zu jedem Schritte ihrer Entwicklung von außen her gestossen werden müssen. Preußen scheint berufen, für die Freiheit des deutschen Staatslebens ein Muster nationaler Entwicklung aufzustellen. Wird es das in einer Weise thun, daß ganz Deutschland sich ihm anschließen und seinem Beispiele folgen kann, so wird und kann Deutschlands wahre Einigung und Größe begründet werden. Soll Deutschland wahrhaft und dauernd groß und einig sein, so muß in allen seinen Staaten nach denselben Grundsätzen regiert werden, und das gemeinschaftliche Gesetz muß das der Freiheit sein. Diese Ueberzeugung ist Ursache, daß die preussischen Reformen allenthalben so freudig begrüßt werden. Der neue vielverheißende Aufschwung Preußens hat auch das alte, starre Oesterreich mächtig bewegt. Obwol äußerlich scheinbar ruhig und gleichgültig, ist es doch in seinem Innersten unbehaglich und besorglich aufgeregt. Es erkennt, daß in den Völkern eine Lebenskraft liegt, die alle scharfsinnigsten Berechnungen der Diplomaten zu Schanden macht; es sieht einen Zeitgeist erwachen und ringen, der durch kein diplomatisches Meisterstück mehr eingeschläfert oder gebändigt werden kann. Diese Ueberzeugung hat auch Oesterreich auf die Bahn des Fortschrittes gedrängt. Oesterreich geht vorwärts; in materieller Hinsicht offenkundig und großartig, in geistiger vor der Hand leise, zaudernd und zaghaft. Die Oesterreicher freuen sich darüber und sagen in ihrer bekannten Aufrichtigkeit: „Das verdanken wir alles dem Könige von Preußen.“ Die österreichische Regierung weiß dies; sie muß es wissen. Noch hat sie die Wahl: Preußen in scheuer Entfernung nachzutreten, oder es rasch zu überholen. Sie lasse — um vom Nächsten zu reden — den Censurzwang enden, der das Ehrgefühl ihrer Völker am tiefsten verletzt. Sie gebe nur eine noch größere Freiheit als Preußen; sie kann es bei Gott ohne die mindeste Gefahr, und ganz Deutschland wird ihr freudig zuzuschauen. Die österreichische Censur ist fürchterlich. Zwar sind in den Gesetzen, so weit sie bekannt sind, fast eben dieselben Worte zu lesen wie in dem viel besprochenen ersten Erlass der jetzigen preussischen Regierung. Auch in Oesterreich soll eine anständige freimüthige Erörterung von Ansichten, die der Regierung widersprechen, keineswegs unterdrückt werden, es soll Alles gedruckt werden dürfen, was nicht böswillig und unehrerbietig gegen Religion und Staat oder gegen die Sittlichkeit gerichtet ist. Allein dies sind nichts als Worte! In der Wirklichkeit darf über in- und ausländische politische Zustände geradezu gar nichts geschrieben werden, und wie man die auf dem Papiere so freisinnigen Gesetze in Bezug auf Belletristik anwendet, könnten authentische und doch ungläubhafte Beispiele mitgetheilt werden. Jedes Manuscript muß in doppelter Abschrift eingereicht werden, damit eine als Controle zurückbleibe; es wird also jeder Schriftsteller von vorn herein für einen Fälscher gehalten. Die Langsamkeit der Erledigung ist peinigend; erst nach drei Monaten darf der Censor zum ersten Mal urgirt werden. Die Censurbeamten benehmen sich nicht anders, als ob den Schriftstellern durch die Censur eine Gnade erwiesen würde; die Censoren glauben zugleich Recensenten sein zu dürfen, streichen Alles, was ihnen nicht gefällt oder was sie nicht verstehen, und verweigern oft die Druckbewilligung mit der schriftlichen Bemerkung, „die Sache habe keinen literarischen Werth.“ Auffallend ist die Parteilichkeit der Censur. In Wien genießt ein bekannter Humorist seit Jahren das Privilegium, Alle und Jeden mit den boshaftesten Artikeln zu verunglimpfen, den Angegriffenen aber wird keine Vertheidigung gestattet. Eben so auffallend nachsichtig ist die Censur gegen die sogenannten Volksdichter, sodas die wiener Volksbühne jetzt in der That eine Schule der Rohheit und Unflätere geworden ist. Dies sind Thatsachen, und ihre traurige Wirkung auf die österreichische Literatur ist allbekannt. Mit wenigen und gewiß auch verkümmerten und verstümmelten Ausnahmen ist Oesterreich von dem literarischen Ruhme Deutschlands ausgeschlossen. Seine berufensten Geister müssen entweder fliehen oder sich maskiren, oder sind zu einem verkrüppelten Geistesleben verdammt. Die Edlen müssen schweigen, und literarisches Gesindel führt das große Wort. Es ist die allerhöchste Zeit, daß dieser elende Zustand sich zum Bessern wende. Aber so wie in Preußen kann auch in Oesterreich nur unmittelbar vom Throne selbst Hülfe kommen. Die Aristokraten, welche in Oesterreich geradezu alle einflussreichen Stellen besetzen, werden immer gegen die Befreiung der Presse sein. Sie wissen es, daß ihnen die freie Presse gefährlich werden muß, und sie leiden unter ihrer Fesselung nicht, weil sie die deutsche Literatur nicht kennen und nicht kennen wollen. Sie und ihre Anhänger lesen fast nur Französisch und Englisch und amüsiren sich nur in der italienischen Oper und im französischen Schauspieler. Sie brauchen die deutsche Literatur nicht, und das Volk braucht nach ihrer Meinung überhaupt gar keine Literatur. Möchten doch die Monarchen alsbald sich selbst und ihre Völker von diesen Mächten befreien, die sich zwischen Thron und Volk drängen, um beide zu bevormunden und zu betrügen!



**Dänemark.**

**Kopenhagen, 18. Nov.** Heute Morgen 6 $\frac{1}{2}$  Uhr brach Feuer in der neu erbauten katholischen Kapelle aus, wodurch der Altar mit seinen kostbaren Zierrathen gänzlich zerstört wurde und zugleich mehre Silber- und Metallfiguren zusammenschmolzen. Das Feuer war durch einen im Keller angelegten Wärmeapparat, mittels welches die Kapelle geheizt wird, entstanden. Durch schnelle Hülfe beschränkte sich der Brand auf den Altar, wogegen der übrige Theil der Kapelle von den Flammen verschont blieb.

**Serbien.**

**Von der türkischen Grenze, 14. Nov.** Der an hiesiger Grenze angeblich wegen Regulirung des Saveflusses, sicher aber wegen mehr politischer Zwecke mit einer dauernden Mission beauftragt gewesene österreichische Generalmajor v. Hauer hat Semlin verlassen, um nach Wien zurückzukehren. Er scheint sich durch die Haltung, welche er bei den letzten Vorfällen in Serbien beobachtete, indem er für die neuen Machthaber in diesem Lande eine auffallende Sympathie zeigte, die Unzufriedenheit seiner Regierung zugezogen haben. — Fürst Michail wird ehestens in Semlin zurück erwartet, um mit dem am 20. Nov. daselbst eintreffenden russischen Commissar, Baron Lieven, zu conferiren. (Dsch. Bl.)

**Ostindien und China.**

„Die Nachrichten, welche wir in den letzten 14 Tagen erhalten haben, heißt es in der Bombay Times, würden hinreichend sein, wenn sie auf sechs Monate vertheilt würden, den Zeitungen interessante Dinge und Gegenstände der Erörterung zu liefern, so viel sie nur brauchen könnten.“ Zur Vervollständigung der bereits (Nr. 330) mitgetheilten Nachrichten ist aus demselben Journale noch anzuführen, daß General Nott in Ghizni 327 gefangene Sipoys befreite; die europäischen Gefangenen waren vorher nach Kabul gebracht worden. — General Pollock hatte am 7. Sept. Gumdarnuck verlassen, um den Schauplatz des Unfalls vom Januar auf 70 Miles des unwegsamsten Landes, was man nur denken kann, zu durchziehen. Er stieß auf beträchtlichen Widerstand und erlitt einen Verlust von 1 getödteten Offizier und 240 getödteten oder verwundeten Soldaten. Am 16. Sept. erreichte er Kabul. Mehre der Gefangenen kamen sogleich ins Lager; die übrigen erwartete man binnen 8—10 Tagen aus der Umgegend; einen Capitain hatte Akhbar-Khan mit sich weggeführt. — Die erste Abtheilung der Truppen unter General England verließ Kwetta am 10. Sept. und kam am 19. Sept. durch den Bolanpaß in Dabar an. Die zweite Abtheilung folgte am 21. Sept. Die letzten Truppen sollten im October folgen, jedoch Kwetta und Kabul gleichzeitig geräumt wurden. — Sind ist ruhig. In Bundellund ist noch einige Bewegung. Das ganze übrige Ostindien ist ruhig. — Lord Ellenborough hat befohlen, den Bau des großen Duabkanals wieder zu beginnen. Sein Versprechen, Ostindien und China den Frieden zu geben, ist rascher erfüllt worden, als vor einigen Monaten zu erwarten stand. — In Bezug auf den mit China abgeschlossenen Vertrag wird berichtet: „Die fünf Freihäfen, in denen fünf Consuls angestellt werden sollen, sind Kanton, Amoy, Fuchufu, Ningpo und Chinghai. Diefem Resultate gingen folgende Bewegungen vorher. Am 6. Jul. segelte die Expedition von Busung ab den Fluß aufwärts und erreichte am 14. Jul. ein ziemlich starkes Festungswerk, das sogleich angegriffen und genommen wurde. Am 20. Jul. ankerte die Expedition mit 20 Schiffen bei der Stadt Chinkeangfu. Am folgenden Morgen wurden die Truppen ans Land gesetzt und Lord Saltoun rückte mit dem rechten Flügel gegen ein Lager von 3000 M. auf den die Stadt beherrschenden Höhen an. Sobald die Truppen nahe kamen, zerstreuten sich die Chinesen nach allen Richtungen. Der linke Flügel unter General Schoedde, der zum Angriffe der Stadt bestimmt war, fand die tatarischen Truppen zum äußersten Widerstande bereit. Die Truppen rückten unter dem Feuer eines Dampfschiffs vor, welches die Stadt mit Bomben bewarf. Die Tataren machten jeden Fuß breit streitig und unterhielten ein heftiges, wohl gezieltes Feuer von den Wällen. Diese sind aus Ziegelsteinen aufgeführt und 25—30 Fuß hoch, reichlich mit Bastionen, Schießscharten und Geschützblenden versehen und mit zwölf- und sechspfündigen Kanonen und Singals armirt. Es wurden Leitern angelegt und nach einer Viertelstunde wehte die englische Flagge von den Batterien. Zu derselben Zeit war das Centrum, welches Lord Saltoun unterstüzte, in die Festungswerke eingedrungen und bald war die Stadt unser. Chinkeangfu hat gegen vier Miles im Umfange, die Festungswerke sind stark und gut erhalten. Unser Verlust war ungewöhnlich groß. Ein Oberst, ein Major, ein Capitain und ein Lieutenant wurden getödtet und elf Offiziere verwundet; 170 Soldaten waren getödtet oder verwundet. Die Chinesen verloren etwa 1000 M. Es blieb eine starke Besatzung zurück, und die Flotte ging gegen Nan King 40 Miles weiter vor. Am 6. Aug. kam die Expedition dort wohlbehalten an und die Schiffe nahmen eine Stellung ein, um den am Fluße liegenden Theil der Stadt zu bombardiren. Der Fluß ist dort über eine Meile breit und 70 Fuß tief. Lord Saltoun besetzte mit den Landtruppen eine die Stadt beherrschende Höhe, die nicht ganz eine halbe Meile von den Wällen entfernt liegt. Gegen 14,000 Tataren bildeten die Garnison. Schon sollte am 13. Aug. das Feuer beginnen, da erschien eine Waffenstill-

standsflagge. Der Angriff wurde verschoben und am 15. Aug. begannen die Commissare des Kaisers eine Unterhandlung, die am 26. Aug. zu dem Abschlusse des Vertrags führte. Die chinesische Regierung begann die Folgen des Kriegs zu fühlen. In einem so vollreichen Lande mit einer so thätigen Industrie mußte ein zweijähriger Krieg an den Küsten eine allgemeine Stockung zur Folge haben. Die Meinungen über die Dauer des Friedens sind verschieden. Wer selbst das Gland gesehen hat, welches dieser Krieg über die Chinesen brachte, ist der Ansicht, daß die Lehre kräftig genug gewesen, die chinesische Regierung von jeder Erneuerung der Feindseligkeiten abzuschrecken. Die Handelswelt dagegen ist so fest von der Treulosigkeit der Chinesen überzeugt, daß sie nur an das Bestehen des Friedensvertrages glauben will, so lange Mittel da sind, ihn aufrecht zu erhalten.“

— In einem Privatschreiben aus **Chinkeangfu** vom 18. Aug. heißt es: „Hier haben wir den Chinesen die Meinung vertrieben, daß bei den Barbaren nichts furchtbar sei als ihre Kanonen. Jetzt räumen sie ein, unsere Leute seien es, nicht unsere Kanonen. Die mächtige Nation, wie sie uns jetzt nennen, escaladirte diese Festung glänzend. Ein Mandarin schrieb nach Nan King: „Diese Barbaren sind sehr kräftig, und es ist ihnen nicht zu widerstehen. Sie öffnen unsere stärksten Thore mit ein wenig Pulver und gehen auf Stücken Holz über unsere höchsten Wälle.“ Nie sah ich so viel Zerstörung von Menschenleben und Gütern wie hier. Wir verloren Offiziere und Leute genug; allein der Verlust der Chinesen läßt sich gar nicht schätzen. Als sie erkannten, daß sie uns nicht länger Widerstand leisten könnten, schnitten sie ihren Frauen und Kindern die Kehlen ab oder warfen sie in die Brunnen und dann tödteten sie sich selbst. In vielen Häusern waren 8—12 Leichname, und ich selbst habe noch am Tage nach dem Gefecht ein Duzend Frauen und Kinder sich ins Wasser stürzen sehen. Die ganze Stadt ist ein Trümmerhaufen; ganze Straßen sind abgebrannt und chinesische Plünderer haben Alles ausgeraubt.“ Ein anderes Privatschreiben aus **Nan King** sagt: „Zwei Mandarinen hohen Ranges machten Sir Henry Pottinger artig ihre Aufwartung und brachten ein vom Kaiser eigenhändig unterzeichnetes Schreiben, welches sie bevollmächtigte, mit uns zu unterhandeln, und in dem es hieß: in Betracht unsers beispiellosen Waffenglücks in allen Gefechten, besonders aber zu Chinkeangfu, und überzeugt, daß die kaiserl. Truppen uns im Felde nicht zu widerstehen vermöchten, sei der Auserkorene des Himmels geneigt, in alle unsere Forderungen, welche die Ehre des himmlischen Reichs nicht gefährden, einzuwilligen.“

**Brasilien.**

\* **Rio Janeiro, 11. Sept.** Unterm 3. Sept. erließ der Minister der auswärtigen Angelegenheiten folgendes Kunds schreiben an unsere im Auslande befindlichen diplomatischen Agenten: „Ich habe das Vergnügen, Ihnen anzuzeigen, daß die Provinz Minas Geraes, in welcher die Empörung von Sorocaba in S. Paulo einigen Anflang gefunden hatte, jetzt wieder vollkommen beruhigt ist. Die Rebellen, welche schon früher in verschiedenen Theilen von Minas Geraes theils durch die Einwohner selbst, theils auch durch die kaiserl. Truppen einige Niederlagen erlitten hatten, zogen sich in der Nähe der Hauptstadt in der Absicht zusammen, sich derselben zu bemächtigen, wurden aber in einem am 20. Aug. im Arraial von Santa Luzia vorgefallenen Treffen aufs Haupt geschlagen und ließen viele Tödtete, Verwundete und Gefangene in den Händen der Sieger. Diese Ereignisse sowohl als auch die vereitelten Bestrebungen der Ruhestörer, einen Aufbruch in Pernambuco und Ceara zu erregen, welcher durch die gesunde Vernunft der Einwohner, die Wachsamkeit und Kraft der Behörden und die Vorsorge der kaiserl. Regierung unterdrückt wurde, haben bewiesen, daß das Cabinet in seinen Erwartungen sich nicht getäuscht hatte, und daß von nun an Festigkeit und Ordnung im Reiche sich entfalten werden, deren Dasein das Wohlergehen Brasiliens fördern und seine Hülfquellen ungemein vermehren wird. Besonders aber wird dieser Zweck dadurch erreicht werden, wenn die Kammern vom Geiste der Regierung sich befeelen und, die Bedürfnisse des Landes kennend, das Cabinet in seinen wohlmeinenden Bestrebungen unterstützen, die monarchisch-repräsentativen Institutionen befestigen und dem Volke wahre Freiheit statt Anarchie angebreiten lassen. Das kaiserl. Cabinet ist nun der Sorge enthoben, seine Wachsamkeit auf die im Aufstande gewesenen Provinzen in besonderm Maße zu richten, und wird nun alle seine Kräfte aufbieten, um auch den Aufstand in Rio Grande do Sul glücklich bezulegen, der, in sich selbst schwach, nur noch in einem kleinen Theile dieser gesegneten Provinz sich erhalten hatte, und womit der letzte Heerd des Aufbruchs in Brasilien ein erfreuliches Ende nehmen wird.“

**Handel und Industrie.**

**Staatspapiere.** Amsterdam, 22. Nov. 2 $\frac{1}{2}$ pc. Int. 52 $\frac{1}{2}$ ; Kupf. Spc. Hope 105 $\frac{1}{2}$ ; 4 $\frac{1}{2}$ pc. Handlg. 132 $\frac{1}{2}$ . Brüssel, 21. Nov. Belg. Spc. 72; Blact. — Wien, 22. Nov. Blact. 1617; Met. Spc. 109; 4pc. 100 $\frac{1}{2}$ ; Spc. 77; 500 Fl. e. 141 $\frac{1}{2}$ ; 250 Fl. e. 109 $\frac{1}{2}$ .  
**Discount.** Amsterdam, 22. Nov. 2 $\frac{1}{2}$  %  
**Actien.** Wien, 22. Nov. Nordb. 74 $\frac{1}{2}$ ; Raab. 86; Wall. 84.

Redigirt unter Verantwortlichkeit der Verlagshandlung.

Druck und Verlag von **G. M. Brockhaus** in Leipzig.



# A n k ü n d i g u n g e n .

(Inserate nehmen an: in Leipzig die Expedition; in Berlin die Gropius'sche Buch- u. Kunsthandlung; in Breslau die F. C. Zeuckart'sche Buchhandlung; in Dresden G. Piesch u. C.; in Frankfurt a. M. W. Kähler; in Hamburg J. K. Meißner's Verlagsbuchhandlung; in Magdeburg W. Heinrichshofen; in Paris Brockhaus u. Varonius; in Schaffhausen die Brodtmann'sche Buchhandlung.)

Mit Beiträgen

von  
**F. Günther**  
und  
**W. Müller.**

Sauber gebunden.  
Mit 7 Stahlstichen.  
à 2 $\frac{1}{2}$  Thlr.

Von den Jahren 1824, 26 — 40 ist noch ein kleiner Vorrath à 15 Sgr. der Jahrgang zu haben.

(1818 — 23 und 25 fehlen gänzlich.)

Von dem Taschenbuch **ROSEN** 1827—1837 sind nur noch einzelne Jahrgänge ungebunden à  $\frac{1}{2}$  Thlr. zu haben.  
1829, 31, 32, 33, 36 fehlen gänzlich. [7422]

**Taschenbuch für 1843.**

## ROSEN UND VERGISSMEINNICHT.

Der ganzen Folge 25ster Jahrgang.

Verlag von

**F. A. Leo** in Leipzig.

Zu haben

in Dresden bei Arnold, Wagner, Walther; in Chemnitz bei Gödsche, Kretschmar, Starke; in Bautzen bei Reichel, Schulze, Weller; in Freiberg bei Cras u. G., Engelhardt; in Plauen bei Schmidt; in Altenburg bei Schnuphase, Helbig, Pierer, sowie in jeder soliden Buchhandlung.

Neuestes Werk Sr. Königl. Hoheit des Kronprinzen Oskar von Schweden.

### Der Felddienst.

Leitfaden für die Offiziere des vierten Militair-Distriktes der Königl. Schwedischen Armee.

Entworfen von dem hohen commandirenden Generale des Districtes. Aus dem Schwed. von **Udo Waldemar Dieterich.** Mit drei Plänen.

Verlag von Bonnier in Stockholm. Brosch. Preis 1 Thlr. Ist in allen Buchhandlungen zu haben. [7416]

Bei uns ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

## Die deutsche Philosophie

v o n

**Kant bis auf unsere Zeit,**

ihre wissenschaftliche Entwicklung und ihre Stellung zu den politischen und socialen Verhältnissen der Gegenwart

v o n

**Dr. Karl Biedermann.**

2 Bände gr. 8. in Umschlag brosch. Compl. 6 $\frac{1}{2}$  Thlr. (Der 2te Band erscheint Ende d. J. und wird den Käufern als Rest nachgeliefert.)

Dem gebildeten Publicum wird hiermit ein Werk dargeboten, das die Fortschritte und den jetzigen Standpunkt der deutschen Philosophie, frei von unverständlicher Terminologie und leeren Abstractionen, in den Gesichtspunkt allgemeiner Bildung rückt und vor Allem die praktische Seite der Wissenschaft, ihren Einfluß auf unser ganzes öffentliches Leben auf das eindringlichste hervorhebt. [7151—53]

**Mayer & Wigand.**

Im Verlage von J. Hagel in Wesel und Kenney ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

### Neues Einmaligungs-Verfahren

für Getreide und Kartoffeln,  
nebst einer gründlichen Anleitung der bayerischen Bierbrauerei.

Herausgegeben von

**D. W. Dabrud,**

praktischem Braumeister und Kunstbrenner.

Zweite verbesserte und vermehrte Auflage.

Preis versiegelt 3 Thlr. Preuß. Cour.

Die erste Auflage dieser Schrift erschien im Selbstverlage des Verfassers und war binnen Jahresfrist vergriffen. Hr. Dabrud hat seither durch fortwährende neue Einrichtungen von Brau- und Brennereien seine Erfahrungen sehr bereichert und solche in dieser neuen Auflage gewissenhaft mitgetheilt. Man erwarte demnach von diesem Buche kein zusammengeschriebenes Nachwerk, sondern ein praktisches Lehrbuch, wonach jeder Brenner und Bierbrauer mit gutem Erfolge arbeiten kann und danach den höchsten Ertrag zu erzielen im Stande ist. [7394]

In unserm Verlage ist soeben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Nun complet!!!

## PLATONIS

OPERA QUAE FERUNTUR OMNIA.

Recognoverunt

Io. Georgius Baierus Io. Caspar Orellius  
Aug. Guilielmus Winckelmannus.

Accedunt

Integra varietas lectionis Stephanianae, Bekkerianae, Stallbaumianae, scholia emendatiora et auctiora, Timaei lexicon ad codicem Sangermanensem denuo recognitum, glossae platonicae ex lexicographis graecis excerptae, nominum index in Platonem et scholia.

4 maj. Brosch. 10 Thlr. oder 18 Fl.

Idem: Editio in usum scholarum. Accedunt Scholia emendatiora et auctiora, item Dissertationes et Epistolae criticae. 4 Partes. 16. 1839—1841. Brosch. Compl. 6 Thlr. 12 Gr. (15 Ngr.) oder 12 Fl. 30 Kr.

Indem wir hiermit das Vergnügen haben, das vollständige Erscheinen obiger beiden Ausgaben des Plato anzuzeigen, halten wir nach so vielen höchst günstigen Urtheilen von Seite der vorzüglichsten kritischen Blätter über dieses Werk alle weiteren Empfehlungen desselben für überflüssig, und erlauben uns nur noch besonders auf die letzte Lieferung der Quartausgabe aufmerksam zu machen, welche die vielfach berichtigten Scholien, ein den **Timaeus** in sich schliessendes **Glossarium** und ein vollständiges **Onomasticum** enthält, welche beiden letztern Theile unserer Ausgabe vor allen andern eigenthümlich sind und zugleich eine unentbehrliche Ergänzung von Ast's *Lexicon Platonium* bilden.

Diese schönen Ausgaben des Platon sind besonders auch als Schulprämien zu empfehlen.

[7428—29]

**Meyer & Zeller** in Zürich.

Im Verlage von G. P. Aderholz in Breslau ist soeben erschienen:

**Ergänzungen und Erläuterungen der Preuß. Rechtsbücher** durch Gesetzgebung und Wissenschaft. Unter Benützung der Justizministerial-Acten und der Gesetz-Revisions-Arbeiten herausgeg. von H. Gräff, C. F. Koch, L. v. Rönne, H. Simon u. A. Wenzel.

Zweite verbesserte und vermehrte Ausgabe.

2te Lieferung: Hypotheken- und Deposital-Ordnung.

3te " " Gerichts-Ordnung, 1ste Abtheilung, Titel 1 bis 34. Lexikonformat. Subscriptionspreis für das Ganze in 10 Lieferungen 30 Thlr.,

welcher bei Empfangnahme jeder Lieferung mit 3 Thlr. und Pränumeration auf die 10te Lieferung bezahlt wird. Einzeln sind die bis jetzt erschienenen Abtheilungen unter nachstehenden Titeln zu haben:

**Criminal-Ordnung u. Criminalrecht.** 5 Thlr. 15 Sgr.

**Hypotheken- und Deposital-Ordnung.** 3 " 20 "

**Gerichtsordnung.** 2 Bände. . . . 8 " 10 "

(Der 2te Bd., Titel 35, Schluß, ist noch im Druck.)

Der Druck des Landrechts, sechs Bände, hat bereits begonnen und wird nach Möglichkeit gefördert. [7392]



## F. M. Klinger's ausgewählte Werke nunmehr vollständig.

In Unterzeichnetem sind soeben erschienen und an alle Buchhandlungen versandt worden:

# F. M. Klinger's ausgewählte Werke.

Taschen-Ausgabe in zwölf Bänden,  
mit einer Charakteristik und Lebensskizze Klinger's und dessen Bildnisse in Stahlstich.  
Dritte und vierte Lieferung oder 5r, 6r, 7r, 9r, 10r und 12r Band.  
Druck und Papier ganz gleich den beliebten Ausgaben von Schiller, Goethe, Wieland, Lessing &c.  
Subscriptionspreis für eine Lieferung 2 Fl. oder 1 Thlr. 4 Gr.  
Der Preis des Ganzen in vier Lieferungen 8 Fl. oder 4 Thlr. 16 Gr.

Inhalt aller nunmehr beendigten zwölf Bände:

I. Bd. Die Zwillinge. — Die falschen Spieler. — Elfride. — Konradin. — Der Schwur gegen die Ehe. — II. Bd. Der Günstling. — Aristodemos. — Medea in Korinth. — Medea auf dem Kaukasos. — Damokles. — III. Bd. Faust's Leben, Thäten und Höllenfahrt. — IV. Bd. Geschichte Raphaels de Aquillas. — V. Bd. Geschichte Siasars des Barmeciden. — VI. Bd. Reisen vor der Sündfluth. — VII. Bd. Der Faust der Morgenländer. — VIII. Bd. Geschichte eines Deutschen der neuesten Zeit. — IX. Bd. Der Weltmann und der Dichter. — X. Bd. Sahir, Eva's Erstgeborener im Paradiese. — Das zu frühe Erwachen des Genius der Menschheit. — XI. Bd. Betrachtungen und Gedanken über verschiedene Gegenstände der Welt und der Literatur. 1r Theil. — XII. Bd. Betrachtungen und Gedanken über verschiedene Gegenstände der Welt und der Literatur. 2r Theil. — Lebensskizze F. M. Klinger's.  
Stuttgart und Tübingen, Nov. 1842.

[7446]

J. G. Cotta'scher Verlag.

### Bekanntmachung

die Versteigerung des **Locomotivs Phönix**  
betreffend.

Im Auftrage der Direction des Actien-Maschinenbau-Vereins zeige ich hiermit den verehrten Eisenbahn-Directionen oder den sonst darauf Reflectirenden an, daß

Donnerstag den 15. December d. J.,

Vormittags 10 Uhr,

in Uebigau bei Dresden, das in der ehemaligen Maschinenbau-Anstalt daselbst nach dem Peter Rothwell'schen System erbaute sechs-räderige **Locomotiv Phönix** sammt Tender, welches schon seine Probefahrten auf der Leipzig-Dresdner Eisenbahn mit gutem Erfolge bestanden, öffentlich versteigert werden soll.

Nähere Auskunft, sowie die nähere Beschreibung ertheilt sowohl die Direction des gedachten Vereins als auch der unterzeichnete Auctionator.  
Dresden, den 15. November 1842.

**Karl Köhler,**

[7318-18] Königl. Sächs. Amts-Auctionator und Taxator jurat.

### Oesterreichisches Staats-Lotterie- Anlehen vom Jahr 1839.

Sechste Verlosung am 1. December 1842.

Original-Partial-Obligationen dieses Anlehens à 250 Fl. und à 50 Fl. sind bei Unterzeichnetem zum Tageskurs zu haben.

**J. A. Bondi,**

[7460] Dresden, Kreuzgasse.

### Anzeige für das reisende Publicum.

Nachdem wir den großen Gasthof

## Stadt London

(früher Goldner Adler zum deutschen Hause genannt),

**Dönhofsplatz und Leipziger-Strassen-Ecke** hier selbst, übernommen und nach den neuesten Anforderungen durchaus verbessert haben, beehren wir uns denselben hiermit angelegentlichst zu empfehlen. Die Versicherung in jeder Hinsicht reeller Bedienung hinzuzufügen, gehen wir uns der Hoffnung hin, daß unser auf vieljährige in Gasthöfen ersten Ranges gesammelte Geschäftskennntniß gegründetes Unternehmen durch geneigten Zuspruch gefördert werden möge.  
Berlin, im November 1842.

**F. Happoldt,**

**L. Laemmermann.**

[7467-67]

### Dividendenvertheilung.

Die **Lebensversicherungsbank f. d. in Gotha** bringt auf die im Jahre 1838 für **lebenslängliche** Versicherungen eingezahlten Prämien im Jahre 1843 eine Dividende von

**25 Procent**

im Gesamtbetrage von 131,664 Thlr. 6 Sgr. zur Vertheilung. Diese Dividende wird auf noch bestehende Versicherungen durch Abrechnung an der nächsten Prämie, auf erloschene Versicherungen durch Baarzahlung an die Inhaber der darüber ausgefertigten Scheine, sofern deren Einlieferung bis spätestens zum 8. November 1844 erfolgt, gewährt werden.

Bei noch bestehenden Versicherungen soll, zur Bequemlichkeit der Versicherten, die Ausstellung besonderer Quittungen über die abgerechnete Dividende für die Zukunft unterbleiben, dieser Abzug in der Prämienquittung bemerkt und von der Bank nur über den Nettobetrag der Prämie quittirt werden. Die Versicherten haben daher vom nächsten Jahre an die Zusendung von Formularen zu Dividendenquittungen nicht mehr zu gewärtigen, sondern werden in den üblichen Benachrichtigungsschreiben mit der in Abzug kommenden Dividende und dem Betrage der Baar zu leistenden Prämien-Zahlung bekannt gemacht werden.

Wer noch Dividenden auf Prämien aus 1837 zu beziehen hat, möge nicht säumen, die betreffenden Scheine baldigst und spätestens bis zum 8. November 1843 einzureichen, widrigenfalls seine Ansprüche erlöschen.

Das Jahr 1842 verspricht für die Anstalt und ihre Theilhaber ein sehr günstiges zu werden. Es haben sich derselben während der ersten 10 Monate wieder 857 neue Mitglieder mit einem Versicherungscapitale von 1,340,000 Thlr. angeschlossen. Die Sterblichkeit war mäßig und gewährt Aussicht auf einen ansehnlichen Prämienüberschuß, welcher, an die Versicherten **unverfürzt** zurückfließend, wiederum eine gute Dividende verspricht. Diese und die übrigen günstigen Verhältnisse der Bank rechtfertigen die Einladung zu weiterer Theilnahme an derselben.

Leipzig, im November 1842.

[7453] **Becker & Comp.,** Agenten.

### 23ste Königl. Sächs. Landes-Lotterie.

Ziehungstag der 1ten Klasse am 12. Decbr. a. c.

Der Hauptgewinn in dieser 1ten Klasse ist unter 1500 Gewinnen 2000 Thlr., in der 2ten Klasse 3000 Thlr., in der 3ten Klasse 4000 Thlr., in der 4ten Klasse 5000 Thlr. und in der 5ten und Hauptklasse, unter 11000 Gewinnen, 100,000 Thlr. Preuß. Courant u. s. w., und empfehle mich hierzu mit Original-Losfen: Ganze à 8 Thlr. 6 Ngr., Halbe à 4 Thlr. 3 Ngr., Viertel à 2 Thlr. 1 1/2 Ngr. und Achtel à 1 Thlr. 1 Ngr. bestens.

**Carl Küster in Leipzig,**

[7321-28] Klostergasse Nr. 14 in den zwei goldenen Sternen 1. Etage.

(Mit einer Beilage.)



Verhandlungen der sächsischen Ständeversammlung. (Fortsetzung.) — Verhandlungen vor dem Zuchtpolizeigerichte zu Mainz. — Kunst und Wissenschaft. (\* Berlin.) — Handel und Industrie. (\* Köln.) — Ankündigungen.

### Verhandlungen der sächsischen Ständeversammlung.

(Fortsetzung aus Nr. 330.)

\* Nach Bekanntmachung des Resultats der Abstimmung\*) über den Tod'schen Antrag herrschte im ganzen Saale eine tiefe Stille, welche deutlich erkennen ließ, daß dieses Resultat sowohl für die Tribunen als für die Abgeordneten, namentlich aber für die Ministerbank ein unerwartetes war. Der Präsident wollte eben zur Tagesordnung, der Wahl der ordentlichen Deputationen, übergehen, als der Staatsminister v. Könniger an ihn die Anfrage richtete, ob auch die zweite Frage, das Recht der Kammer, eine Adresse zu erlassen, betreffend, erledigt sei. Natürlich bejahte dies der Präsident, und der Minister erwiderte, daß eine einseitige Adresse nicht eher angenommen werden könne, als bis die Principfrage entschieden sei. Der Abg. v. Wagdorf bemerkte hierauf: es scheine die Absicht des Ministeriums zu sein, die Sache an den Staatsgerichtshof zu bringen. Der Minister entgegnete: „Ueber das Recht wird von einer Deputation erst berathen und an die Kammer berichtet werden müssen“, worauf Abg. v. Thielau bemerkte: „Es scheint das Einfachste zu sein, daß wir die Adresse in der Kammer berathen und durch eine Deputation an den König übersenden; wir erwarten dann, was darauf beschlossen wird.“ Der Staatsminister v. Zeschau trat der letzten Erklärung des Staatsministers v. Könniger bei, und auch der Präsident erklärte sich einverstanden. Von mehreren Mitgliedern wurde aber widersprochen, und es entspann sich zwischen den Abgg. v. Wagdorf, Braun, Brochhaus, v. Thielau, Dr. v. Mayer und Todt einerseits, dem Präsidenten und den Ministern v. Zeschau, v. Könniger und v. Lindenau andererseits eine Discussion, deren Zweck von Seiten der gedachten Abgeordneten dahin ging, zu zeigen, daß die Erörterung der Principfrage durch die Deputation völlig überflüssig sei, nachdem die Kammer einmal beschlossen habe, eine Adresse zu erlassen, wogegen andererseits unternommen wurde, und zwar von der Ministerbank aus: das Gefährliche des Versuchs, die Sache auf die Spitze zu treiben, vom Präsidentenstuhl aus: die Möglichkeit einer Vereinigung des Beschlusses mit dem Antrag der Minister darzustellen, wenn man nämlich der Deputation aufgab, eine Adresse zu entwerfen, nebenbei aber sich über die Principfrage zu verbreiten. Indessen kam es trotz dieses vermittelnden Vorschlags noch zu keiner Vereinigung, vielmehr machte die Aufforderung des Abg. v. Thielau, es möge das Ministerium seinen Zweifel an der Berechtigung der Kammer begründen, den Streit von neuem an. Diese Begründung versuchte der Staatsminister v. Lindenau durch allgemeine Beziehung auf §. 132 der Landtagsordnung und die §§. 109, 131, 132 der Constitution, allein Abg. v. Thielau führte den Text des §. 132 der Landtagsordnung an, welcher lautet: „Eine Schrift kann von jeder Kammer allein nur dann an den König gebracht werden, wenn selbige entweder Beschwerden gegen das Gesamtministerium und Vorstände von Ministerialdepartements über die Anwendung der Gesetze in der Landesverwaltung und Rechtspflege, oder solche Berathungsgegenstände, wo bloß ein Gutachten der Stände zu eröffnen, nicht aber eine Zustimmung oder sonstige verbindliche Erklärung erforderlich ist, betrifft, und in beiden Fällen eine Vereinigung zwischen beiden Kammern nicht hat zu Stande gebracht werden können“, und bemerkte, daß dies grade für die Adresse zu sprechen scheine; wogegen der Staatsminister v. Lindenau die Nothwendigkeit des Zwiespalts mit der I. Kammer hervorhob. Dies veranlaßte neue Einwendungen gegen die Gültigkeit der Landtagsordnung, weshalb der Staatsminister v. Zeschau seinen Vorschlag wiederholte, die Principfrage bei der Erklärung auf das noch zu erwartende Decret wegen Fortdauer der provisorischen Landtagsordnung mit zu erörtern; Abg. Dr. v. Mayer widersprach, und erst nach wiederholten Entgegnungen, wobei die Abgg. Dr. Schröder, Aus dem Winkel und Oberländer den vermittelnden Vorschlag des Präsidenten wieder aufnahmen und näher beleuchteten, gelangte dieser zu der Fragstellung: „Will die Kammer eine außerordentliche Deputation zu Entwerfung der Adresse ernennen und ihr den Auftrag geben, sich über die dabei vorliegende Principfrage mit zu verbreiten?“ welche, zur Abstimmung gebracht, einstimmig bejaht wurde.

\*) Es hatten von den 20 Rittergutsbesitzern 6 für, 14 gegen; von den 25 städtischen Abgeordneten 13 für, 12 gegen; von den 23 bäuerlichen Abgeordneten 19 für, 6 gegen; und sämtliche 5 Abgeordnete des Fabrikanten- und Handelsstandes gegen den Tod'schen Antrag gestimmt.

### Verhandlungen vor dem Zuchtpolizeigerichte zu Mainz.

(Vgl. Nr. 326.)

Als die Sitzung des Zuchtpolizeigerichts am 18. Nov. ihren Anfang nahm, bemerkte einer der Verteidiger, er wünsche dem gestern vernommenen Zeugen Benz von Frankfurt noch eine Frage vorzulegen,

worauf ihm jedoch erwidert wurde, derselbe sei bereits abgereist. Der Vicepräsident Levita sprach dann von einem Irrthume, der in einem öffentlichen Blatte zu lesen sei, in dem ein Bericht über die hiesigen politischen Gerichtsverhandlungen enthalten und wo man von den Beschuldigten spreche, als seien sie Teilnehmer eines Complots, während sie doch nur der Mitwisserschaft und Nichtanzeige angeklagt wären. Nach dieser Rectification wurde Schneider Ende I. aus Frankfurt als Auskunftsgeber vernommen. Seine Aussagen bezogen sich auf die Statuten des Bundes der Geächteten. Ende 1834 oder anfangs 1835 wurde er in Paris ins Lager der Geächteten aufgenommen. Er behauptet, nie sei bei dieser Verbindung von Gewaltmaßregeln die Rede gewesen, sondern nur von Verbreitung der Ideen. Die Instruction zu der Verbreitung der Statuten in Deutschland erhielt er von Neuber. Von Dr. Schuster bekam er einen Brief, der ihn beauftragte, die Verbindung auszubreiten. Ein französischer Emissar war nie bei ihm. Von dem Bunde der Deutschen hörte er nie reden. Von den gegenwärtigen Beschuldigten erkannte er Dienst, Dieterich, Krieger, Seil und Jost. Brunn sagte ihm, er hätte in Mainz Zelte gestiftet; er hörte auch von Brunn, daß Krieger, Seil, Dienst und Dieterich Mitglieder des Bundes wären, aber immer in ihrer Abwesenheit; er könne daher nicht mit Gewißheit sagen, ob in Mainz wirklich eine Verbindung bestanden. Nach Beendigung dieser Aussage wurde Schäfer von Frankfurt vernommen. Er kenne, sagte er, die Statuten und den Aufruf der Geächteten nicht; nur aus der Untersuchung wisse er, daß sie gedruckt worden seien. Auch erfuhr er erst während derselben, daß in Frankfurt Zelte bestanden hätten; Brunn hätte ihm zwar von Verbindungen geredet, aber nicht so, als seien sie politischer Art, sondern nur zu sittlichen Zwecken. Wenn er früher zugefanden, daß er Mitglied einer Verbindung sei, so habe er es nur gesagt, um die Untersuchung schneller beendigt zu sehen und zu seiner Familie zurückkehren zu können. In Paris hörte er nie ein Gespräch, das auf ein Complot gegen die innere Sicherheit des Staates konnte schließen lassen; höchstens war von Verbesserungen die Rede, die im Laufe von Jahrhunderten eintreten könnten. Dr. Schuster habe ihn in Paris nie in eine Vernehmung geführt. Nach dieser Vernehmung wurde die Sitzung geschlossen. (Frankf. J.)

Einige Details aus der Rede des Staatsprocurators Knyn (Nr. 325), welche das Verständniß der Verhandlungen erleichtern können, lassen wir nach Angabe der Mannheimer Abendzeitung hier noch folgen: „Nach Vernichtung des im bairischen Rheinkreise bestandenen Pörsvereins bildete sich in Paris der »deutsche Völkerbund«. Als dieser durch das bekannte französische Gesetz gegen die Associationen vom Jahr 1834 ebenfalls seine Endschafft erreicht hatte, stifteten mehre deutsche Flüchtlinge in Paris den »deutschen Bund der Geächteten«, dessen Hauptstiz Paris war und blieb. In diesem Bunde entstand alsbald vorzüglich wegen des Namens eine Spaltung, da viele dieselben Namen für sich unpassend fanden, und so bildete sich neben demselben der »deutsche Bund der Gerechtigkeit«. Letzterer hat, so viel aus den Acten ersichtlich, in Deutschland wenig Boden gefaßt, indem nur eine Spur desselben in Hamburg vorliegt. In ihrer Organisation herrschte zwischen beiden Vereinen eine auffallende Uebereinstimmung. Den politischen Ideen, von denen sie ausgingen, dient so ziemlich der Contrat social von Rousseau als Evangelium. Zweck derselben ist »Befreiung Deutschlands von dem schimpflichen Joche der Knechtschaft« durch Vertreibung der jetzigen Mächthaber von ihren Thronen und Umbildung in eine einige und untheilbare Republik, neben Verwirklichung der »Erklärung der Bürger- und Menschenrechte«. In der Organisation der Vereine, wie sie vom Staatsprocurator geschildert wurden, und wie sie sich nach den von dem Gerichtsschreiber vorgelesenen Statuten darstellten, begegnen wir einem vollständigen, hierarchisch-gegliederten Instanzenzuge. So oft an einem Ort oder einer Gegend mindestens drei, höchstens zehn Personen für die Zwecke der Gesellschaft gewonnen waren, so bildeten dieselben unter dem Namen »Hütte«, später »Zelt«, die erste Unterabtheilung, und so wie das Zelt mehr als zehn Mitglieder hat, so bildet sich durch Vertheilung ein zweites; den Zelten ist unter einander jede Communication untersagt, kein Zelt darf von dem andern wissen. Die Zelte ressortiren von den »Bergen«, später »Lagern«, und diese von den »Dilasterien«, später »Kreislagern«, und das gemeinschaftliche Oberhaupt der Centralbehörde ist die »Nationalhütte«, später »der Brennpunkt« genannt. Dem Brennpunkte steht eine beinahe unbeschränkte Gewalt zu. Er ergänzt sich selbst, ist gesetzgebende, ausführende und vollziehende Gewalt in Einer Person. Wo er seinen Sitz hat, und aus welchen Personen er besteht, das bleibt den Zelten sowol als den Lagern und Kreislagern verschwiegen, ebenso der Sitz und das Personal jeder höhern Bundesbehörde der niedern. Jedes Zelt hat seine Kasse, die es selbst verwaltet, der Brennpunkt kann jedoch, wenn es noth thut, angemessene Beiträge erheben. Um Mitglied zu werden, muß man durch Sprache und Sitte dem deutschen Volk angehören. Mit dem Zwecke des Vereins wird man erst

ändig.

stahlstich.

I. Bd. Der Leben, Thas — VI. Bd. der neuesten frühe Er- teilt und der r Literatur.

erlag.

G. otha bringt ungen eing-

Vertheilung, n durch Ab- rungen durch Scheine, so- 844 erfolgt,

equemlichkeit über die ab- er Abzug in den Netto- haben daher Dividenden- den üblichen Dividende ung bekannt

ziehen hat, d spätestens ne Ansprüche

Teilhaber während der einem Ver- Sterblich- n Prämien- rückfließend, die übrigen zu weiterer

Agenten.

otterie.

. n. c. Gewinnen ten Klasse r 5ten und f. Courant n: Ganze r. 1/2 Rgr.

n I. Stage.

lage.)



nach geleisteten ehrenwörtlichen Gelöbnisse bekannt gemacht, und weigert man letzteres, so wird man mit der Drohung, daß die Rache des Bundes nicht ausbleiben werde, wofür man nicht Verschwiegenheit beobachte, entlassen. Auf bößlichem Verrathe steht die Todesstrafe. Da die untern Abtheilungen die obern nicht kennen, so wird die Unterhandlung zwischen beiden durch Bevollmächtigte geführt, die an angenommenen Zeichen kenntlich sind. Allen Mitgliedern ist ernster, sittlicher Lebenswandel zur Pflicht gemacht, um so auf das Volk moralischen Einfluß üben zu können; fortgesetzter unsittlicher Lebenswandel, sowie Lässigkeit in Erfüllung der Bundespflichten, Laugigkeit der Gesinnung, wird mit der Ausschließung aus dem Vereine bestraft, die jedoch nur durch den Brennpunkt verhängt werden kann. Erweislich vorhandene Substanzmittel gehören mit unter die Bedingungen der Aufnahme. Die Zelte sollen durch Belehrung und Ueberredung zu wirken suchen, um die Erreichung der Gesellschaftszwecke vorzubereiten, namentlich sollen Männer, die im Rufe des Radicalismus stehen, genau überwacht und geprüft werden, damit das Volk seine wahren von seinen falschen Freunden unterscheiden lerne. Vierteljährlich hat die niedere Stelle an die höhere über das Resultat ihrer Arbeiten zu berichten. Die meisten Correspondenzen geschehen in Geheimschrift. Weder der Bund der Geächteten noch der deutsche Bund der Gerechtigkeit geben die wahren Mittel zur unmittelbaren Erreichung der Bundeszwecke an. Anders ein später entstandener Verein, der „Bund der Deutschen“. Mit den Statuten dieses Bundes wurde den Mitgliedern zugleich eine Instruction überreicht, worin es hieß, daß von Erreichung der Bundeszwecke nicht anders als durch Hilfe einer starken Heeresmacht die Rede sein könne, daß daher jedes Mitglied sich mit einer Muskete, einem Bayonnet und Munition für fünfzig Schüsse zu versehen und jeden Augenblick zum Aufbruche sich bereit zu halten habe. — Der Staatsprocurator bemerkte noch, daß der Bund der Geächteten in Mainz bloß ein Zelt, in dem benachbarten Frankfurt dagegen ein Lager gehabt habe. Mehrere der Angeschuldigten seien Mitglieder des Zeltes gewesen. Der Angeschuldigte Lithograph Lehnhardt habe die Zeltstatuten des Bundes der Geächteten (jede Stufe im Bunde, die Zelte, Lager, Kreislager und der Brennpunkt haben nämlich besondere Statuten) lithographirt, und es liege ein Exemplar davon bei den Acten. Wiewol es nun seine, des Staatsprocurators, Ansicht gewesen sei, daß alle Angeschuldigten durch das Factum der nähern oder entferntern Theilnahme an der Gesellschaft sich des Verbrechens des Complots gegen die innere Sicherheit des Staats schuldig gemacht hätten, so habe doch die Rathskammer es nicht für unbedingt erwiesen erachtet, daß die Angeschuldigten durch die Theilnahme an der Gesellschaft auch Teilnehmer am Complot gewesen seien, wenn auch Anzeigen genug dafür vorlagen, daß sie von jenen hochverrätherischen Plänen Kenntniß gehabt, ohne sie in der gesetzlichen Frist der competenten Behörde anzuzeigen. Sie seien daher nur wegen des Delicts der Non-revelation vor Gericht zu stellen. Dabei müsse es nun, da gegen diesen Rathskammerbeschuß kein Rechtsmittel ergriffen worden sei, sein Bewenden haben. Die Erklärung der Bürger- und Menschenrechte erinnert an jene der constituirenden Versammlung und des Convents; jedoch merkt man die Richtungen der socialen Ansichten der englischen und französischen Arbeiterklassen, daß nämlich eine Grenze zu setzen sei, über welche hinaus Niemand erwerbend dürfe, daß die Arbeit Pflicht, der Müßiggang straffällig sei, daß Jeder nach seiner Arbeit zu belohnen, daß für die Armen und Schwachen in umfassender Weise zu sorgen, daß Erziehung, Unterricht und Lebensunterhalt zu den Menschenrechten gehöre. Merkwürdig ist der präcise Styl und die streng logische Ordnung, die in allen diesen Schriften vorwaltet.

(Fortsetzung folgt.)

### Kunst und Wissenschaft.

**Der christliche Staat.** Berlin, 23. Nov. Es ist leicht und auch wieder nicht leicht, mit dem Phantasma fertig zu werden, das in neuester Zeit unter dem Namen des christlichen Staats aufgetaucht ist. Leicht, wenn man ihm dreist zu Leibe geht und ihm die Bannformel zuruft, der es als Gespenst nicht Stand halten kann. Nicht leicht, insofern diese Bannformel sich nur in der freien Wissenschaft findet, welche den Schwachen und Inconsequenten immer unzugänglich bleibt. Daß der Dr. Rupp in seiner am 15. Oct. 1842 in der königl. deutschen Gesellschaft zu Königsberg gehaltenen Rede: „Ueber den christlichen Staat“ (Nr. 327) dieses Zauberwort nicht gefunden habe, möchten wir vermuthen. Freilich auch nur vermuthen, da er seine wahre Tendenz — vielleicht absichtlich — hinter Unklarheiten und Ambiguitäten versteckt hat. Wir vermuthen also, daß er selbst noch nicht ganz von dem Glauben an das Gespenst frei ist, indem er, statt ihm dreist entgegen zu treten, sich mit ihm gütlich abzufinden sucht. Es scheint ihm darum zu thun, die Christlichkeit des Staats um jeden Preis festzuhalten, indem er einerseits sehr spitzfindig zwischen Religion und Kirche und dem christlichen Staate des Mittelalters und dem christlichen Staate der Zukunft unterscheidet; andererseits aber dem Christenthum etwas unterschiebt, was es nicht ist und nicht sein kann. So meint er in Bezug auf den ersten Punkt, daß es nur ein Schein sei, wenn man den Haß gegen die Kirche mit dem Haße gegen das Christenthum verwechselt, und an einer andern Stelle äußert er, es bestehe zwar eine unverdächtige Feindschaft zwischen dem Staate des philosophischen Jahrhunderts und dem Christenthum, wohlverstanden aber nur dem auf die gegebenen kirchlichen Formen beschränkten Christenthum. Ja, er glaubt sogar an die Möglichkeit einer Versöhnung zwischen beiden, indem er z. B. sagt: „Wenn alle pro-

testantischen Prediger ihre veränderte Stellung im Staate des achtzehnten Jahrhunderts so wohl begriffen hätten, als jener Prediger in Starzgardt, welcher Predigten zur Empfehlung der Schutzplattern hielt, so würde der Staat des achtzehnten Jahrhunderts mit der Kirche haben Frieden stiften und von ihr, etwa unter dem Schutze des Ministeriums des Innern und der Polizei, vielfachen Vortheil haben ziehen können.“ Allerdings, wenn alle Prediger ihre Dogmatik und ihre Glaubensregel hätten bei Seite lassen und, statt in der Bibel und in den symbolischen Büchern Rath zu suchen, beim Polizeiminister Verhaltungsbefehle für ihre sonntäglichen Predigten einholen wollen. Nur ist dabei die Kleinigkeit nicht zu übersehen, daß sie dann auch hätten aufhören müssen, Protestanten und Prediger zu sein. Diese Kleinigkeit wird ihnen aber wol sehr wesentlich sein und bleiben. Ferner wird dem christlichen Staate etwas untergelegt, wozu er sich nimmermehr verstehen wird; er wird nämlich als offensibles Aushängeschild für den Humanismus gebraucht. „Der christliche Staat des neunzehnten Jahrhunderts wird kein Glaubensbekenntniß und keinen Symbolzwang kennen, er wird bei seinen Bürgern nicht nach der Taufe fragen, er wird mit der christlichen Kirche in keiner unmittelbaren Verbindung stehen, und doch wird er ein christlicher Staat sein.“ Um sich dieses Räthsel, einen christlichen Staat ohne Christenthum, zu erklären, muß man hören, was unter dem christlichen Staate verstanden wird. „Das Christenthum ist ein Lebensprincip von welthistorischer Kraft, welches in den Geistern der Völker der Erde sich offenbart, das menschliche Geschlecht zu seiner Vollenbung führt. Der christliche Staat hebt die Ungleichheit unter den Menschen auf und fodert für die der sittlichen Bildung günstige Ungleichheit ihr Recht; er beugt dem Verbrechen vor, statt es zu strafen, und hält kein Opfer für zu groß, wenn er dadurch den Verbrecher der sittlichen Gemeinschaft wiederzugeben hoffen darf; er setzt Vertrauen auf den Geist.“ Wie es scheint, soll hier eine Bahn eingeschlagen werden, die in Frankreich schon öfter verfolgt ist, obwol immer ohne Erfolg; wie es scheint, soll vom Christenthum zur Freiheit übergegangen werden. Nun liegt allerdings in diesem ein der Freiheit günstiger Keim: die Lehre von der menschlichen Gleichheit und Brüderschaft. Wie kommt es aber, daß dieser in so langer Zeit nicht aufgegangen ist? Die Schuld muß doch wol in dem Princip selbst liegen. Die Gleichheit ist eine abstracte; wir sind allerdings Alle gleich, wir sind Alle Brüder, aber nur vor unserm himmlischen Vater, nicht auf Erden. Der Zug des Christenthums nach dem Jenseits hat die Entwicklung dieses Keims von je her gehindert und wird sie immer hindern. Vielleicht soll aber der hier gemeinte christliche Staat des 19. Jahrhunderts sich nicht nur ohne Kirche und kirchliche Formen, sondern auch ganz ohne Religion behelfen; dieser christliche Staat soll vielleicht der Staat oder das gesellschaftliche Dasein der reinen Menschlichkeit sein, und dies scheint noch wahrscheinlicher. Wozu aber, fragen wir dann, das Wort, welches in diesem Falle nur geeignet ist, Mißverstand und Begriffsverwirrung hervorzubringen? In dem wird auch diese Annahme wieder erschüttert, indem nicht hlos der christliche Staat der Zukunft, sondern auch das christliche Princip in seiner bisherigen Erscheinung als Beförderungsmittel rein menschlicher Bildung hingestellt wird. Wir würden also doch nicht ganz von dem specifischen Inhalte des christlichen Principes, wie es sich geschichtlich verwirklicht hat, abstrahiren können. So wissen wir aber wahrlich nicht mehr, woran wir mit dem christlichen Staate und mit dem christlichen Principe sind.

### Handel und Industrie.

**Dampfschiffahrt.** Köln, 23. Nov. Die Actionaire der Kölnischen Dampfschiffahrtsgesellschaft haben vorgestern hier ihre Generalversammlung gehalten, und die darin abgelegten Berichte über den Geschäftsbetrieb und die Gesamteinnahme des vorigen Jahres haben ein sehr günstiges Ergebniss herausgestellt, indem sich ein Nettogewinn von 36,000 Thlrn. ergeben hat, der jenen des Jahres 1840 nicht unbedeutend übersteigt. Außer den vorschristmäßigen 5 Proc. Dividende wurde wieder eine Dividende von 5 Proc. des Actien Capitals zur Vertheilung ausgeworfen.

**Staatspapiere.** Frankfurt a. M., 24. Nov. Oest. Blact. 100; 250 fl. 111 1/2; 500 fl. 143 1/2; Wair. 3 1/2 p. 102 1/2; Bad. 50 fl. 125 1/2; Darmst. 50 fl. 63 1/2; 25 fl. 27 1/2; Nass. 25 fl. 24 1/2. Paris, 22. Nov. 5 p. 119.35; 3 p. 80.60; Reap. 108.80; Span. act. 22 1/2; pass. —

**Actien.** Frankfurt a. M., 24. Nov. Baunugh. 385 1/2. Paris, 22. Nov. Blact. fr. 3290; belg. 802 1/2; Cif. St. Germ. 830; Versail. r. —, l. —; Strassb. 205.

**Berliner Börse.** 25. Nov. 3 1/2 p. Staschsch. 103 1/2, 4 p. engl. 102 1/2, Prämisch. 91 1/2, 3 1/2 p. Pfandbr. ostpr. 103 1/2, Br., westpr. 102 1/2 Br., schles. 101 1/2, pomm. 103 1/2 Br., kur. u. neumark. 103 1/2, 4 p. vosen. 105 1/2, neue 3 1/2 p. 102 Br.; Eisenbahn, 5 p. Berl. Potsd. 125 1/2 Br., Prior. Act. 103 Br., Anhalt. 106 1/2, Prior. Act. 102 1/2 Br., Frankfurt a. d. O. 98 1/2, Oblig. 100 1/2, Magdeb. Leipzig. 122 1/2, Prior. Act. 103, Düsseldorf-Glberf. 58 Br., Prior. Act. 95, Rhein. 80 1/2, Obligat. 96 1/2. Dukat. —, Friedrichsd. 113 1/2, Louisd. 109 1/2; Disconto 3 1/2 Proc. — Belg. 5 p. Rothsch. —, Dänem. 3 p. engl. —; Darmst. 25 fl. 15; 3 1/2 p. Hamb. Feuerkassen St. A. 95 1/2; Holl. 2 1/2 p. Int. 50 1/2; Nass. 25 fl. 13 1/2; Reap. 5 p. Falcon. —, engl. Rothsch. 101 1/2; Deft. Met. 5 p. —, 4 p. —; 3 p. —; 1 p. —; Blact. 1120, 500 fl. —; Polen, 5 p. Schagob. 96 1/2 Br., 4 p. Pfandbr. 94, neue 93 1/2, Blact. —, 300 fl. 82 1/2, 500 fl. 84 1/2, Blact. à 300 fl. 100 1/2, à 200 fl. 29; Russl. 5 p. Hamb. Cert. 107 1/2, Hope 102 1/2, 4 p. 91 1/2, Drig. Etiegl. 91 1/2, 5 p. engl. 113.

Redigirt unter Verantwortlichkeit der Verlags-Handlung.

Druck und Verlag von F. W. Brockhaus in Leipzig.

(Inserat  
Buchh  
M

Pro

Die Pr  
für das  
Sie fül  
verbleib  
haltende  
zählen.

ein. Ge  
zu lassen

im groß

Ein  
Rob. F



gefodert  
bei Bern

auf unser  
macht de

Bei

[6511—

In

W

Inh  
tionalität.  
Princip.  
narchie.

Das  
Freib  
[7128—3

L'aut  
ches les  
peuple,  
sation de

Bei  
Leipzi

[7065—6



## A n k ü n d i g u n g e n.

(Inserate nehmen an: in Leipzig die Expedition; in Berlin die C. P. P. Buch- u. Kunsthandlung; in Breslau die G. C. C. Leuckart'sche Buchhandlung; in Dresden C. Piesch u. C.; in Frankfurt a. M. W. Kähler; in Hamburg J. K. Meißner's Verlagsbuchhandlung; in Magdeburg W. Heinrichshofen; in Paris Brochhaus u. Avenarius; in Schaffhausen die Brodtmann'sche Buchhandlung.)

### Programm zu den Vorträgen des Literaten-Vereins zu Leipzig.

Die Schrift, das gleichsam in der Zeit befestigte Wort, vermittelt in den weitesten Kreisen den Austausch der Ideen und Ansichten. Die Presse kommt damit dem in unsern Tagen überall hervortretenden Verlangen entgegen, sich zu orientiren und einen freien Standpunkt für das Individuelle wie für das Allgemeine zu gewinnen. Noch beflügelter, obgleich auf beschränkterem Gebiete, wirkt die mündliche Rede. Sie führt oft im kleinsten Zeitraume zu weiterer Einsicht, als lange Lecture vermag, zu der nur verhältnißmäßig Wenigen genügende Ruhe verbleibt. Daher dürfte das Unternehmen, interessante und wichtige Fragen der Gegenwart in allgemein faßlicher und so weit möglich unterhaltender Behandlung mündlich einem so intelligenten Publicum vorzuführen, wie das der Stadt Leipzig ist, wol auf freundliche Anerkennung zählen. In dieser Hoffnung ladet der Leipziger Literatenverein hiermit zu

#### Literarischen Abendunterhaltungen

ein. Es ist damit noch die Absicht verknüpft, den pecuniären Ertrag derselben dem Unterstützungsfonds für hilfbedürftige Literaten zuzuführen, dessen Gründung vom Vereine bereits eingeleitet ist. Die erste dieser literarischen Unterhaltungen wird am

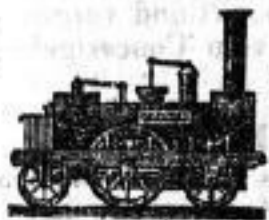
Montag den 5. December d. J., Abends 7 Uhr,

im großen Saale des **Hôtel de Pologne** stattfinden und folgende Vorträge umfassen:

- 1) Ueber den Einfluss der Philosophie in Deutschland auf Staat und Gesellschaft, vom Professor Biedermann;
- 2) Arme Poeten, vom Dr. Laube;
- 3) Ueber Gemeindefreien und Gemeindeverfassung, von Robert Klum;
- 4) Ueber die Stellung der Frauen in der Gesellschaft, vom Dr. Kaiser;
- 5) Humoristischer Vortrag, vom Dr. Herlosssohn.

Eintrittskarten, einzeln zu 15 Ngr., das halbe Duzend zu 2 Thaler, sind zu haben bei den Herren Fr. Hofmeister, Rob. Frieße, Georg Wigand. [7478]

### Sächsisch-Baiersche Eisenbahn.



Die durch unsere Bekanntmachung vom 9. August d. J. ausgeschriebene fünfte Einzahlung von 5 Thalern ist auf die mit den Nummern

978—982, 5602—5604, 7905, 7906, 9416—9420, 18000, 19001—19004, 23479, 23480, 24582, 36801—36803, 38782, 38783, 39724—39743, 43566—43569

bezeichneten 52 Interimsactien der Sächsisch-Baierschen Eisenbahn-Compagnie nicht geleistet worden.

In Gemäßheit der durch die Statuten gegebenen Vorschrift werden die Inhaber dieser Interimsactien hiermit aufgefordert, die gedachte fünfte Einzahlung unter Zuschlag der verwirkten Conventionalstrafe von Zehn Procent der Einzahlungssumme (15 Ngr.) bei Vermeidung des nachstehend angedrohten Rechtsnachtheiles spätestens

den 30. November d. J., Abends 7 Uhr,

auf unserem Bureau hier selbst nachträglich zu leisten. Das Unterlassen dieser Zahlungen in dem solchergestalt angefügten Präclufstermine macht den Actieninhaber aller ihm als solchem zuständigen Rechte verlustig.

Leipzig, am 10. October 1842.

Directorium der Sächsisch-Baierschen Eisenbahn-Compagnie.  
Dr. Hoffmann. F. A. Dorn.

[6511—12]

In der Unterzeichneten ist soeben erschienen:

### B e t r a c h t u n g e n

auf dem Gebiet der

## Verfassungs- und Staatenpolitik

von dem Staatsminister **K. von Zürchheim.**

Erster Band. Broschirt 2 Fl. 12 Kr. oder 1 Thlr. 8 gGr.

Inhalt: 1) Ueber den Charakter der Zeit im Allgemeinen. 2) Ueber die geschichtlichen Grundlagen der Staatsverfassungen. 3) Nationalität. 4) Volkshoheit und Legitimität. 5) Ueber das demokratische Princip überhaupt und die Republik. 6) Das aristokratische Princip. 7) Die Monarchie im Allgemeinen. 8) Die beschränkte Monarchie oder das Repräsentativsystem. 9) Volkvertretung in der Monarchie. 10) Erbschaft. 11) Das System der Ständegliederung in seiner Durchführung.

Das Ganze wird aus 2 Bänden bestehen, von welchen jeder ein für sich bestehendes Werk bildet und einzeln abgegeben wird.

Freiburg, am 15. October 1842.

Herder'sche Verlagsbuchhandlung.

[7128—30]

### Le Cataclysme et les Ruines. Paris et le Cataclysme.

L'auteur ayant voulu prouver l'existence du genre humain, antérieure au dernier Cataclysme, a pris pour sujet de ses recherches les Ruines de Palmyre et de Balbec et il a réuni des preuves suffisantes de l'existence d'un Empire très-civilisé, très-peuplé, très-riche, antérieur au dernier Cataclysme. Ensuite supposant arrivés les deux prochains cataclysmes et la civilisation déjà ancienne après le deuxième, il décrit Paris retrouvé par un Empereur d'alors à quelque cents pieds sous le sol.

21 pages d'impression en deux cahiers in-8<sup>vo</sup>.

Par Mr. **J. Ant. Robert**, auteur des **Essais de Ploutonomie.**

Prix: 1 Fr. Paris, chez **Dumont**, libraire-éditeur, Palais-Royal No. 88.

Bestellungen hierauf übernehmen

Leipzig, im November 1842.

**Brochhaus & Avenarius,**

Buchhandlung für deutsche und ausländische Literatur.

(A Paris: même maison, Rue Richelieu, No. 69.)

[7065—69]



Der Kupferstich:

**Johannes**

von Fr. Müller, Stuttgart 1808,

Kommt in der im Monat December bei Herrn Auct.-Commiss. Schäfer in Erfurt stattfindenden Bücher u. Auktion mit zum Verkauf.

[7452]

**Gewinnverlosung**

zu Karlsruhe am 30. November d. J. des Großherzogl. Badenschen Staats-Anlehens vom Jahr 1820.

Darinnen kommen nur diejenigen 8200 Stück 50 Fl. Partial-Obligationen mit 8200 Gewinnsten zur Verlosung, welche durch die im Laufe dieses Jahres stattgehabten 4 Serien-Ziehungen dazu bestimmt worden sind, als: 1 à 50000, 1 à 25000, 1 à 12000, 1 à 10000, 1 à 5000, 8 à 1000, 10 à 500, 10 à 200 u. s. w. bis zu 94 Fl. herab, ohne allen Abzug.

Hierzu erlasse ich Original-Serien-Obligationen à 82 Thaler Pr. Cour., da aber von den 8200 Obligationen jede wenigstens 94 Fl. (54 Thlr. Pr. Cour.) gewinnen muß, so können diese im voraus von der Einlage abgezogen werden, und sind nur 88 Thlr. Pr. Cour. für jede Obligation zu entrichten. Briefe und Gelder erbitte ich mir franco.

Simon Meyer in Dresden,  
innere Pirnaische Gasse.

[7011-15]

**Lotterie-Anzeige.**

In der nun beendigten 22. Königl. Sächs. Landes-Lotterie erfreute sich meine Collecte eines besondern Glückes, indem in dieselbe in der ersten Klasse der Hauptgewinn von 2000 Thalern und in der letzten Klasse der zweite Hauptgewinn von 50,000 Thalern fiel.

Die vortreffliche Einrichtung der Sächsischen Landes-Lotterie, welche 17000 Gewinne unter 34000 Loosen enthält, wird allgemein anerkannt; ich erbitte mir daher zu der bevorstehenden 23. Lotterie auch von auswärts in frankirten Briefen recht zahlreiche Aufträge und verspreche nicht nur die prompteste Ausführung derselben, sondern auch in jeder Hinsicht die größte Reellität und Verschwiegenheit.

Die erste Klasse der 23. Lotterie wird am 12. Dec. d. J. in Leipzig gezogen; die Ziehung der fünften und letzten Klasse, welche die Hauptgewinne von 100000, 50000, 30000, 20000 Thaler u. s. w. enthält, beginnt den 1. Mai k. J. Ein ganzes Loos zur ersten Klasse kostet 8 Thlr. 6 Ngr., ein halbes 4 Thlr. 3 Ngr., ein Viertel 2 Thlr. 1 Ngr. 5 Pf. und ein Achtel 1 Thlr. 1 Ngr.; der Preis für die folgenden Klassen ist derselbe.

Leipzig, am 15. November 1842.

[7479-81]

Theodor Brauer, Tuchhalle.

Auf die in Nr. 257 der Königsberger Zeitung von dem Polanger Spediteur Herrn Johann David Hörle ergangene Anzeige, worin derselbe die Wahrheit der von mir an meine Geschäftsfreunde gerichteten Bekanntmachung in Nr. 248 derselben Zeitung in Zweifel zu ziehen sich bemüht, finde ich mich zu folgender Erwiderung veranlaßt:

Die seit acht Jahren über Lissit eingeführte große Post- und Chausseestraße nach Russland kann zu jeder Jahreszeit ohne Aufenthalt oder Schwierigkeit, mit größter Sicherheit und in bedeutend kürzerer Zeit passirt werden, als es auf jedem andern Wege geschehen kann. Da diese Straße von der Post und den meisten Reisenden benutzt wird, so mußte natürlich der Weg über Memel durch die Abnahme der Frequenz auch an Sicherheit verlieren, und es dürfte einem vernünftigen Menschen so bald wol nicht einfallen, den unchauffirten Weg über Memel durch Curland der chauffirten Straße über Taurroggen vorzuziehen. Dies ist von allen urtheilsfähigen Sach- und Localkenntern längst anerkannt, und da die Empfänger auf der letztgenannten Straße ihre Gütertransporte schneller und zu bedeutend geringern Frachtkosten erhalten, so hat eine große Anzahl der Committenten in Russland seit Entstehung meines hiesigen Etablissements sich bewogen gefunden, die veraltete Straße über Memel und Polangen mit der bessern und sicherern über Lissit und Taurroggen zu vertauschen. Auf diese Weise nehmen die Expeditions-Sendungen über Memel immer mehr ab, und diejenigen meiner Memeler Herren Concurrenten, welche im Expeditionsfache die bedeutendsten dort waren, sahen sich daher auch genöthigt, ihre Etablissements — meinem Beispiele folgend — von Memel hierher zu verlegen, sowie denn auch Herr Johann G. Kniep, welcher als Kaufmann erster Gilde in Po-

Ein junger thätiger Geschäftsmann in der Schweiz, welcher früher Besitzer und Leiter eines Fabrikgeschäftes war, wünscht die Agentur in der Schweiz für einige große Fabrikhäuser zu übernehmen; er könnte verlangen Falls jede mögliche Garantie leisten. Frankirte Anfragen unter Nr. 444 befördert die Expedition der Leipziger Allgemeinen Zeitung. [7032-34]

Montag, den 28. Nov. 1842.

**CONCERT**

im

Saale des Gewandhauses zu Leipzig,

gegeben von

**Theodor Döhler,**

Pianist Sr. Königl. Hoheit des Herzogs von Lucca.

**Erster Theil.**

Fantaisie über Themas aus der Oper: Wilhelm Tell, componirt und vorgetragen vom Concertgeber.

Romanze aus der Oper: Adèle de Foix von Reissiger, gesungen von Madame Schroeder-Devrient, mit Pianofortebegleitung vom Concertgeber.

Notturmo in Des-dur,

Etude in D-moll,

Andante aus Bellini's Somnambula,

Triller-Etude,

componirt und vorgetragen vom Concertgeber.

**Zweiter Theil.**

Grosse Caprice über Themas aus Halévy's Guido e Ginevra, componirt und vorgetragen vom Concertgeber.

Lieder von Fr. Schubert, gesungen von Madame Schroeder-Devrient.

Ballade

Tarantella

componirt und vorgetragen vom Concertgeber.

Einlassbillets à 20 Neugroschen sind in der Musikalienhandlung des Herrn Friedrich Hofmeister und an der Kasse zu haben. Numerirte Sperrsitze kosten 5 Neugroschen extra, also überhaupt 25 Neugroschen.

Einlass halb 6 Uhr. Anfang halb 7 Uhr. [7472-73]

**Todes-Anzeige.**

Heute früh um 6 Uhr verschied in Dresden am Nervenfieber meine innigst geliebte Gattin Mathilde, geborene Franz, einen Monat nachdem der Segen der Kirche sie mir zur Lebensgefährtin gab. Vom tiefsten Schmerz gebeugt widme ich, zugleich im Namen der übrigen Hinterlassenen, diese Anzeige Verwandten und Freunden mit der Bitte um stille Theilnahme.

Leipzig, am 25. November 1842.

[7482]

August Ortelli.

langen das umfangreichste Expeditions-Geschäft betrieb, sein Etablissement nach Taurroggen übertrug. Hierdurch ist dem Expeditions-Geschäfte ein neuer Weg geöffnet, über hier und Taurroggen dem Gange einen noch schnellern, geregelteren und vortheilhafteren Gang zu geben, als es jemals über Memel möglich war — eine Behauptung, die wol kein Geschäftskundiger bestreiten wird.

Wenn nun mein Herr Concurrent in Memel und sein Herr Bruder in Polangen einen Theil des Geschäfts noch über Memel halten wollen, so muß es jedem Unbefangenen einleuchten, daß dies Verfahren nur aus Motiven des Eigenzuges entspringt, während ich mit der Darstellung besserer und wahrer Thatsachen wol nicht so beurtheilt werden kann. Indessen wünsche ich den Herren Glück zu ihrer Absicht, hege aber gerechten Zweifel, ob dieser Wunsch in Erfüllung gehen kann, da es in Kurzem sich wol herausstellen muß, daß alle Expeditionen nach dem Innern Russlands sich über Lissit und Taurroggen ziehen werden.

Sollte meine Firma dem Herrn Johann David Hörle bisher noch unbekannt gewesen sein, wie er aus seiner Anzeige schließen lassen will, so möge derselbe Erkundigungen darüber — falls ihn solche interessieren — nur bei seinen eignen ehemaligen Geschäftsfreunden in St. Petersburg und Moskau einziehen — woselbst meine Adresse an der Börse, jedem nach dem Auslande Handelstreibenden, sowie den ersten Bankiers genügend bekannt ist.

Lissit, im November 1842.

**A. F. Beyme,**

[7407] Spediteur und Mitglied der Corporation hiesiger Kaufmannschaft.

Mon

Die Zeit  
täglich  
zu beziehen  
wünscht  
undSpanier  
wig-Holl  
ndrlichenA Pa  
grefses an  
Körper

Der Sen

Secretaire

präsidenten

Congress,

Dlozaga,

Gortina,

die H.

tairen. A

dieser vor

ersten M

Schreiben

den 13.

ter den W

rung fällt

Nachricht

gesucht ha

zu rechtf

nung zu s

schütterung

ten. — B

ich heute

13. Nov.

ihm von d

er bei den

Kost-gep

während in

wegung in

Paula hat

schen Bl

Ereignissen

nung der p

Auffand s

«Presse»

Lond

Die C

des Parlam

terstützung

oder Angek

lung war a

zeichneten C

Versammlung

Abinger, d

sprochen, d

setzung gege

— Das

fung des G

richt, vor d

(Nr. 330),

tung unter e

des Rückweg

— Auf

drei Besizer

einer Reihe

erschieden, u

als Taschend